

Jiří Kořalka

Tschechische Briefe aus Dresden und Braunschweig

1870–1871

Ein Beitrag zur internationalen Rolle der tschechischen
Demokratie

In der Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung spielte die nationale Problematik eine weitaus größere Rolle, als man gewöhnlich zuzugeben geneigt ist. Es ist allgemein bekannt, in welchem hohem Maße die nationalen Gegensätze und Konflikte nicht nur die Politik, sondern das gesamte Gesellschaftsleben in Mitteleuropa, angefangen mit der Revolution von 1848/49, beeinflußt haben. In der politischen Arbeiterbewegung wurden nationale Tendenzen vorwiegend den *kleineren* Nationen und Nationalitäten des habsburgischen und russischen Reiches zugeschrieben, und zwar mit Berechtigung. Es wird jedoch weniger gesehen, daß auch die politischen Arbeiterbewegungen großer Nationen mit – meistens nicht offen ausgesprochenen – nationalen Problemen belastet waren¹⁾. In Mitteleuropa konnte die sozialistische Arbeiterbewegung, die unter dem Schlagwort des proletarischen Internationalismus groß geworden war, schon aus dem Grunde an nationaler Problematik nicht gleichgültig vorbeigehen, weil sie direkt den Traditionen einer demokratischen politischen Bewegung mit verschiedenen nationalen Einstellungen entstammte. Dies gilt in vollem Umfang für *Deutschland*, wo gerade die Arbeiter und die Sozialisten während der Revolution von 1848/49 und erneut in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu den entschiedensten Verfechtern einer demokratischen Lösung der deutschen Frage gehörten²⁾.

¹⁾ Den französischen Proudhonisten warf Karl Marx vor, daß sie durch die Leugnung der Nationalitäten unterbewußt »ihre Absorption in die französische Musternation« bezweckten. Marx an Engels, vom 20. Juni 1866, abgedruckt in: Karl Marx – Friedrich Engels, *Briefwechsel*, Bd. III, Berlin 1950, S. 408.

²⁾ Zusammenfassend Werner Conze – Dieter Groh, *Die nationale Bewegung und Arbeiterbewegung in Deutschland zwischen 1830 und 1871*, vorgelegt als Bericht für das VIII. Kolloquium der Internationalen Kommission für Geschichte der sozialen Bewegungen und sozialen Strukturen in Tunis 1964.

Komplikationen in der nationalen Problematik treten aber in der Regel erst in der Beziehung zu *anderen* Nationen und Nationalitäten auf. Die deutsche Revolution von 1848/49 vermochte trotz einiger Streitigkeiten einen grundsätzlich positiven Standpunkt gegenüber der italienischen, ungarischen und polnischen Nationalbewegung einzunehmen, gelangte jedoch in anderen Fällen, insbesondere der Nationalbewegung slawischer Völker – mit Ausnahme Polens – gegenüber, in einen Konflikt. Besonders interessant müßte eine Analyse dieses nationalen Konflikts in der Beziehung zu den *Tschechen*³⁾ sein, die das sozial und politisch höchstentwickelte der – vom Standpunkt der deutschen Revolution aus gesehen – »geschichtslosen Völker« waren. Ein Spezifikum der tschechischen Nationalentwicklung bestand darin, daß die Tschechen in nationaler Hinsicht, was die Bildung einer modernen tschechischen Nation und die Umwandlung des Volkes in eine Nation betraf⁴⁾, im wesentlichen zum östlichen Teil Europas gehörten. In ihrer sozialen Struktur und im Charakter ihrer politischen Aktivität wurden jedoch die Tschechen im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr an das west- und mitteleuropäische Entwicklungsmodell gebunden. Die Nationalitätenpolitik von *Marx*⁵⁾, *Engels* und von der »*Neuen Rheinischen Zeitung*« in der Revolution von 1848/49, in der die tschechische Frage eine bedeutende Rolle spielte, ist jüngst gründlich behandelt worden⁶⁾. Es zeigt sich, daß ihre Einstellung gegenüber den »geschichtslosen Völkern« keinesfalls nur durch die momentane, schwierige Lage in der Schlußphase der Revolution zu erklären ist, sondern daß die theoretische Basis dieser Einstellung auf einer Übertragung des Internationalismus⁷⁾ in seiner westeuropäischen Form auf

3) Alle bisherigen Arbeiten vermeiden eine gründliche historische Analyse dieses Problems und bleiben entweder dem deutschen oder dem tschechischen nationalen Standpunkt verhaftet.

4) Vgl. zur Fragestellung Jiří Kořalka, *Das Nationalitätenproblem in den böhmischen Ländern 1848–1918*, in: Österreichische Osthefte, Wien, V (1963), S. 3–4.

5) Es ist zwecklos, nachträglich einen Unterschied in der grundsätzlichen Einstellung von Marx und Engels feststellen zu wollen. Vgl. Hans-Ulrich Wehler, *Sozialdemokratie und Nationalstaat. Die deutsche Sozialdemokratie und die Nationalitätenfragen in Deutschland von Karl Marx bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges*, Würzburg 1962, S. 10, Anm. 8.

6) Roman Rosdolsky, *Friedrich Engels und das Problem der »Geschichtslosen Völker«*. (*Die Nationalitätenfrage in der Revolution 1848–1849 im Lichte der »Neuen Rheinischen Zeitung«*), in: Archiv für Sozialgeschichte IV (1964), S. 87–282. Meiner Meinung nach handelt es sich um eine sehr verdienstvolle Analyse mit anregenden Gedanken; Rosdolskys Versuch, die gesamte Problematik nur im Rahmen des Marxismus zu erklären, muß jedoch erfolglos bleiben, da sich Engels' Ansichten in der Nationalitätenfrage von der deutschen Revolution von 1848/49, in der sie keinesfalls vereinzelt blieben, nicht isolieren lassen.

7) Rosdolskys kritische Bemerkung zu Gustav Mayer, a. a. O., S. 243, Anm. 6, scheint mir ganz unbegründet zu sein. Es besteht doch ein wesentlicher Unterschied zwischen dem westeuropäischen Typus des Internationalismus, der sich auf Grund bestehender Nationalstaaten oder wenigstens – wie in Deutschland und Italien – im Rahmen einer unangefochtenen Nationalkultur entwickelte, und dem osteuropäischen Typus, wo der Internationalis-

Fortsetzung S. 321

die völlig verschiedenen nationalpolitischen Verhältnisse im östlichen Teil Europas beruht. Es könnten Äußerungen von *Marx* aus dem Jahre 1860⁸⁾ oder von *Engels* aus dem Jahre 1866⁹⁾ und 1882¹⁰⁾ angeführt werden, um zu zeigen, wie der theoretische Grundton in der Nationalitätenfrage durch Jahrzehnte konstant blieb, und dies nicht nur bei Marx und Engels. Gerade in der tschechischen Frage waren sich Ferdinand *Lassalle*¹¹⁾, Johann Baptist von *Schweitzer*^{11a)},

Fortsetzung von S. 320

mus auch eine unvollendete Nationsbildung und ungelöste nationale Probleme innerhalb von multinationalen Staaten berücksichtigen mußte. Zu dieser Unterscheidung vgl. neulich Jiří Kořalka, *Zur internationalen Rolle der Entstehung der tschechischen Arbeiterbewegung im alten Österreich*, in Österreichische Osthefte, VII (1965), S. 275–285.

- ⁸⁾ Mit geißelnder Ironie kommentierte Marx den Vorschlag Karl Vogts, Deutschland solle sich der »slawischen Provinzen« Böhmen und Mähren, »mitten in Deutschland«, entledigen. Karl Marx, *Herr Vogt*, abgedruckt in: Karl Marx – Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 14, Berlin 1961, S. 507.
- ⁹⁾ Friedrich Engels, *What have the Working Classes to do with Poland?*, abgedruckt in: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, VI (1916), S. 210–219.
- ¹⁰⁾ »Nun könnten Sie mich fragen, ob ich denn gar keine Sympathien habe für die kleinen slavischen Völker und Völkertrümmer, die von den drei ins Slaventum eingetriebenen Keilen: dem deutschen, magyarischen und türkischen auseinander gesprengt sind? In der Tat verdammt wenig . . . Die ganze czechische Nationalbewegung strebt dahin, daß der Czar ihnen spraviedlivost činiti [Gerechtigkeit tun] soll.« *Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky*, Wien 1955, S. 52–53; hier Engels' Brief an Kautsky vom 7./15. Februar 1882.
- ¹¹⁾ »An dem Tage, wo Österreich seine außerdeutschen Provinzen, Italien wie Ungarn, entrisen werden, an dem Tage, wo Österreich seine zum Bund gehörigen 12 900 000 Einwohner (und hierin ist schon Böhmen inbegriffen) reduziert, . . . an dem Tage, wo Österreich einfach in eine deutsche Provinz verwandelt wird, an diesem Tage sind nicht nur 12 900 000 Einwohner, die sich dann erst als Deutsche fühlen können, Deutschland wiedergegeben, an diesem Tage ist der Dualismus [d. h. zwischen Preußen und Österreich – J. K.] aufgehoben, und die deutsche Einheit erst . . . unvermeidlich geworden.« Ferdinand Lassalle, *Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens*, in: *Gesammelte Reden und Schriften*, Berlin 1919, S. 61.
- ^{11a)} v. Schweitzer betonte an der Spitze des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins nachdrücklich seine großdeutsch-demokratische Einstellung unter preußischer Führung, auch nach 1866. Auf die Anfrage der Vereinmitglieder in der westböhmisches Stadt Asch, ob und wie die Vorgänge von 1866 ihr Verhältnis zum Verein berührten, wurde Ende November 1867 offiziell geantwortet: »Die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins erklärt den österreichischen Mitgliedern auf ihre Anfrage, daß in ihrem Verhältnis durch die politischen Vorgänge im vergangenen Jahre keine Änderung eingetreten ist, indem die deutsche Arbeiterpartei den »Norddeutschen Bund« als ein unerfreuliches Übergangsstadium ansieht und nach wie vor nur im ganzen Deutschland ihr Vaterland erkennt.« *Social-Demokrat*, Berlin, Jg. IV, Nr. 13 vom 29. Januar 1868. Eine gründlichere Analyse der Haltung Schweitzers in der nationalen Frage Anfang 1868 vgl. Jiří Kořalka, *Die deutsch-österreichische nationale Frage in den Anfängen der sozialdemokratischen Partei*, in: *Historica*, Prag, III (1961), S. 124–127.

Wilhelm *Liebknecht*^{11b)} und Johann Philipp *Becker*^{11c)}, die alle aus der großdeutschen Demokratie herausgewachsen waren, in der Überzeugung einig, daß die böhmischen Länder nur einen Bestandteil des künftigen, geeinten Deutschlands bilden sollten¹²⁾. Der der Eisenacher Sozialdemokratie nahestehende großdeutsche Demokrat Leopold *Sonnemann* protestierte noch im September 1869 auf dem Lausanner Kongreß der Friedens- und Freiheitsliga gegen den polnischen Vorschlag, man solle in die Tagesordnung auch die »tschechische Frage« einfügen, mit dem Argument, daß die tschechische Frage kein internationales

^{11b)} Charakteristisch war ein Kommentar Liebknechts zur Verurteilung eines achtzehnjährigen Tschechen aus Čáslav wegen »Hochverrats« zu fünf Jahren Gefängnis: »Der Kaiserstaat Österreich vor einem 18jährigen Buben zitternd? Ist es nicht zum Erbarmen? Allerdings, hinter diesem 18jährigen Buben steht die tschechische Frage und hinter der tschechischen Frage steht der »Staat des deutschen Berufs« [d. h. Preußen – J. K.] samt seinem russischen Protektor – aber wer ist denn schuld daran, daß es eine tschechische Frage gibt, daß überhaupt die Nationalitätenfrage in Österreich eine so verderbliche Rolle spielen kann? Niemand anders als die Herren Bürgerminister, die in der Arbeiterbewegung ein unfehlbares Mittel zur Beseitigung der Nationalitätenfrage hatten und, statt die Arbeiterbewegung auf jede Weise zu begünstigen, alles aufboten, um sie den Feinden Österreichs in die Hand zu spielen. Die Sozialdemokratie kennt keinen Unterschied der Nationalität. Wo die sozialdemokratischen Grundsätze unter den Arbeitern Österreichs Wurzel gefaßt haben, in Wien, Pest, Brünn, Reichenberg, Graz, um nur einige der bedeutendsten Punkte zu nennen, herrscht die vollständige Brüderlichkeit unter den Arbeitern der verschiedenen Nationalitäten, da fragt keiner den andern: Bist du Tscheche, bist du Deutscher, bist du Magyare? Sie sind alle Arbeiter, verbunden durch die gleichen Interessen, dem gleichen Ziele zustrebend. Eine ehrlich freisinnige Regierung fand hier den herrlichsten Stoff zur Bildung des »neuen Österreichs«. Allein das Bürgerministerium? Es stieß die Arbeiter brutal von sich, erklärte sie für außerhalb des Gesetzes, außerhalb der Verfassung stehend und – jetzt zittert es vor einem 18jährigen Buben! Die Österreichs Existenz bedrohende Nationalitätenfrage ist die wohlverdiente Strafe für die reaktionär-kurzsichtige Verfolgung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.« *Der Volksstaat*, Leipzig, Nr. 14 vom 17. November 1869, »Österreichisch Neu-Äraisch«.

^{11c)} »Die Arbeiterbewegung in Wien hat nicht nur der freieren staatlichen Entwicklung Österreichs die alleinige sichere Grundlage geschaffen, sondern sie hat den Gedanken deutscher Nationaleinheit mit neuem Lebenshauche der Freiheit erfrischt; hat die Fahne des Kleindeutschums als das Zeichen der Zerstümmelung, Entehrung und Knechtung deutscher Nation zerrissen; sie hat keine diplomatische Trennungslinie zwischen Österreich und Deutschland und zwischen Süd- und Norddeutschland, eine von fremden und landesväterlichem Despotismus hingemalte Scheidewand berücksichtigt . . .« *Der Vorbote*, Genf, Jg. III, Nr. 3 vom März 1868, S. 33.

¹²⁾ In dieser Frage kann man von einem objektiven Gegensatz in den politischen Zielen und im geographischen Ausmaß zwischen der deutschen und der tschechischen Nationalbewegung sprechen.

¹³⁾ Es war eine direkte Anspielung auf den Aufruf Bismarcks an die Tschechen während des preußisch-österreichischen Krieges von 1866.

Problem sei. »Behandeln wir die orientalische Frage, die polnische Frage, aber nicht die Bismarck-Frage¹³⁾«, erklärte Sonnemann¹⁴⁾.

Im Verlauf der fünfzehn bis zwanzig Jahre, die zwischen der Revolution von 1848/49 und einer neuen Welle der demokratischen Bewegung am Ende der sechziger Jahre verstrichen waren, erfuhr die tschechische Nationalentwicklung eine wesentliche Beschleunigung. Viele gegen die tschechischen Nationalbestrebungen im Jahre 1848 ins Treffen geführte Argumente, insbesondere der deutschsprachige Charakter vieler Binnenstädte Böhmens und Mährens sowie die ungenügende Entfaltung der tschechischen nationalen Kultur, erwiesen sich schon in den sechziger Jahren als offensichtlich unbegründet¹⁵⁾. Den Höhepunkt der tschechischen demokratischen Nationalbewegung zu dieser Zeit bildete eine Serie von mehr als einhundert Volksversammlungen unter freiem Himmel in den Jahren 1868–1871. Hunderttausende von Teilnehmern dieser Volksversammlungen – »Meetings«¹⁶⁾ nach irischem Vorbild, im Sinne der nationalrevolutionären Hussitentradition jedoch »tábory«¹⁷⁾ genannt – entstammten

¹⁴⁾ »Sonnemann: Rayez la question tchèque. Pour le moment la question tchèque est purement allemande – non point internationale. Avec le même droit qu'on pose ici une question tchèque, on pourrait nous demander à discuter une question alsacienne, une question des rives du Rhin, une question de Schleswig du Nord. Pour un pays qui a toujours pris place dans l'Allemagne, nous ne pouvons admettre d'étendre la question d'autonomie jusqu'au morcellement de tous les territoires. Savez-vous qui a soulevé cette question tout dernièrement? Ce ne sont pas les Tchèques qui les premiers y ont pensé, non, non, c'est la Russie et Mr. de Bismarck. Faisons les affaires de l'Orient, faisons les affaires de la Pologne, non pas celle de Mr. Bismarck.« Der polnische Demokrat und Aufstandsgeneral *Hauke-Bosak*, der diesen Antrag formulierte, erwiderte Sonnemann: »Il y a un droit ou il n'y en a pas; il y a un principe ou il n'y en a pas. La Ligue a pour principe la liberté de tous les peuples. Reste à savoir, si les Tchèques sont des Allemands ou des Tchèques; ceux qui n'admettent pas ce principe ne doivent pas faire partie de la Ligue.« Aus dem Kongreßprotokoll der Friedens- und Freiheitsliga 1869, S. 96–97, ausgeschrieben von Josef Václav Frič, Nachlaß im Literaturarchiv des Nationalmuseums Prag. Zitiert nach Václav Žáček, *Radikální a revoluční demokracie »mladé« polské emigrace let šedesátých a soudobné radikální tendence české politiky* [Radikale und revolutionäre Demokraten der »jungen« polnischen Emigration der sechziger Jahre und zeitgenössische radikale Tendenzen der tschechischen Politik], in: *Sborník Národního muzea v Praze*, Reihe C, VIII (1963), S. 216–217.

¹⁵⁾ Die Stadtverwaltung aller Binnenstädte Böhmens – z. B. Prag im Jahre 1861 – ging schon in den sechziger Jahren in die tschechischen Hände über – mit der einzigen Ausnahme von Budweis.

¹⁶⁾ Das Beispiel der irischen Nationalbewegung war unter den Tschechen hochgeschätzt und viele Benennungen wurden von daher übernommen: vgl. »repeal«, »meetings« u. a.

¹⁷⁾ Für die Hussiten stellte der Name des biblischen Berges Tabor, der – sowohl im Alten als auch im Neuen Testament erwähnt wird – ein Symbol der göttlichen Rechtfertigung ihres Kampfes dar. Tábor hieß nicht nur das Hauptzentrum der hussitischen revolutionären Bewegung – später eine Stadt –, sondern auch ihr Militärlager. Eine gründliche Analyse der Bewegung bei Jaroslav Purš, *Tábory v českých zemích 1868–1871* (Volksversammlungen in den böhmischen Ländern 1868–1871), in: *Československý časopis historický* (Prag) VI (1958), S. 234–266, 446–470, 661–690.

in verschiedenen Gegenden Böhmens, Mährens und Schlesiens nicht nur den Reihen der Bauernschaft und des städtischen Kleinbürgertums, sondern auch der Arbeiterschaft. Man kann eine ununterbrochene Linie von der Teilnahme der tschechischen Arbeiter an der demokratischen Nationalbewegung bis zur Entstehung einer – im sozialen Sinne – selbständigen, *politischen* tschechischen Arbeiterbewegung wahrnehmen¹⁸⁾.

Die im Verlauf der Revolution von 1848/49 entstandenen nationalpolitischen Gegensätze waren jedoch einer wirksamen Annäherung der deutschen und tschechischen Demokratie im Wege. Das Leipziger »*Demokratisches Wochenblatt*«, das von Liebknecht als Organ der Sächsischen Volkspartei redigiert wurde, versuchte noch nach dem entscheidenden Sieg Preußens im Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland alle Gegner einer »Verpreußung« Deutschlands zu verbinden, wobei sich Liebknecht recht viele Illusionen über den Charakter der neuen Regierung der österreichischen Liberalen machte¹⁹⁾. Die logische Konsequenz dieser einseitigen *Austrophilie* war auch ein einseitig negativer Standpunkt zu den Gegnern dieser Regierung, vor allem zu der tschechischen Nationalbewegung. In mehreren Kommentaren zur innenpolitischen Entwicklung Österreichs im Sommer und Herbst 1868, also zur Zeit der höchsten Radikalisierung der tschechischen demokratischen Bewegung²⁰⁾, äußerte das »*Demokratisches Wochenblatt*« nicht nur sein Mißbehagen über die offizielle alttschechische Politik²¹⁾, sondern bemühte sich auch nicht, einen demokratischen Flügel in der tschechischen Nationalbewegung zu unterscheiden, ja verdächtigte manchmal die Bewegung, mit dem russischen Zarismus in Verbindung zu stehen²²⁾. Erst seit den Verfolgungen der sozialdemokratischen Arbeiter in Wien wurde dem österreichischen »Bürgerministerium« gegenüber eine kritische Haltung eingenommen. Den Aufsätzen des deutschsprachigen Organs der Friedens- und Freiheitsliga über die tschechische und serbische Nationalbewegung²³⁾ begegnete Sigismund

¹⁸⁾ Ausführlicher vgl. Jiří Kořalka, *Zur internationalen Rolle der Entstehung der tschechischen Arbeiterbewegung im alten Österreich*, in: Österreichische Osthefte, VII (1965), S. 277 ff.

¹⁹⁾ Konkrete Belege vgl. Jiří Kořalka, *Die deutsch-österreichische nationale Frage in den Anfängen der sozialdemokratischen Partei*, in: Historica, Prag, III (1961), S. 127–129.

²⁰⁾ Im Herbst 1868 wurde allgemein ein Ausbruch einer tschechischen demokratischen Revolution in Böhmen erwartet. Vgl. Belege bei Jaroslav Purš, a. a. O., S. 671–672.

²¹⁾ Als Hauptargument gegen die tschechische Nationalbewegung wurde die im Jahre 1867 als Protest gegen den österreichisch-ungarischen Ausgleich unternommene Pilgrimfahrt der führenden tschechischen Politiker nach Moskau angeführt.

²²⁾ *Demokratisches Wochenblatt*, Leipzig, Nr. 26 vom 27. Juni 1868; Nr. 33 vom 15. August 1868; »*Eine Mahnung*«.

²³⁾ *Die Vereinigten Staaten von Europa*, Bern, Nr. 28 vom 12. Juli 1868; »*Die Czechenwallfahrt zum Hussenstein bei Konstanz*«, wo es u. a. heißt: »Die freisinnigen Tscheden, welche man im Ausland fast nur aus den einseitigen Berichten der Wiener Zeitungen kennt, haben sich unter den Schweizern aufrichtige Sympathien erworben«, vgl. auch: »*Korrespondenz aus Serbien*« u. a.

L. Borkheim im »*Demokratischen Wochenblatt*« mit zwei polemischen Briefen, in welchen er jede Nationalbewegung der slawischen Völker – unter Ausnahme Polens – mit »russischen Intrigen« und »Panslawismus« gleichsetzte. »Wie man auch die von Prag bis Konstantinopel wühlenden Umtriebe des Slawentums nennen mag, Mongolismus, Kosakismus, Russizismus oder Panslawismus, es kommt auf den Namen wenig an, wenn man nur offen und beständig darauf hinweist, daß Rußlands Einmischung in europäische Angelegenheiten von der Ostsee bis ans Schwarze Meer von den Germanen, Polen, Ungarn, Skandinaven, Angelsachsen und Romanen vereint mit Gewalt zurückgewiesen werden muß²⁴⁾«, schrieb Borkheim mit einem krankhaften Russenhaß. Den Kampf gegen Rußland faßte er noch am Ende der sechziger Jahre als Hauptaufgabe der europäischen Arbeiterbewegung auf²⁵⁾; beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges wurde er in dieser Auffassung vom Braunschweiger Ausschuß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei unterstützt²⁶⁾. Eine ausgewogene Stellungnahme zur tschechischen Nationalbewegung, wie sie von den »*Vereinigten Staaten von Europa*« vertreten wurde²⁷⁾, findet man im Nachfolgeorgan des »*Demokratischen Wochenblatts*«, im Leipziger »*Volksstaat*«, zum ersten Male im Herbst 1869 aus der Feder des nordböhmischen, deutschsprachigen Sozialistenführers Josef Krosch²⁸⁾.

²⁴⁾ *Demokratisches Wochenblatt*, Nr. 36 vom 5. September 1868, Beilage, Borkheims Brief vom 22. Juli 1868.

²⁵⁾ *Demokratisches Wochenblatt*, Nr. 37 vom 12. September 1868; Nr. 38 vom 19. September 1868, Beilage.

²⁶⁾ Vgl. Georg Eckert, *Aus den Anfängen der Braunschweiger Arbeiterbewegung. Unveröffentlichte Bracke-Briefe*, Braunschweig 1955, S. 17–19.

²⁷⁾ »Selten genug findet man in den deutschen und deutschösterreichischen Zeitungen ein Wort der Sympathie für die mit allen Segnungen des modernen Verfassungsstaates, Ausnahmegesetzen, politischen Verfolgungen usw., beglückten Tschechen. Wir haben – auf die Gefahr hin, von dem grimmigen Russentödter Borkheim mit in die Grube geworfen zu werden, in welcher er alles, was eine slawische Zunge spricht, erdrosselt – unsererseits nie in den Ton eingestimmt, welchen das österreichische Ministerium einblies und die offiziöse Wiener Presse in ganz Deutschland herumbot; so wenig wir dafür Sympathien empfinden, wenn tschechische Wortführer vom großen Czare an der Newa Hilfe erwarten, oder wenn sich an die Spitze der nationalen Bewegung Feudale und Ultramontane vordrängen, ebensowenig konnten wir es je billigen, wenn man den Tschechen, weil sie ein kleines Häuflein sind, das gleiche Recht, die gleiche Freiheit, die gleiche Anerkennung ihrer Nationalität verweigerte, wie sie die Deutschen, die Ungarn usw. zugestandenermaßen genießen.« *Die Vereinigten Staaten von Europa*, Bern, Nr. 50 vom 13. Dezember 1868.

²⁸⁾ »Seit Wochen erfüllt die Luft das Geheule der sogenannten Verfassungstreuen über die Halsstarrigkeit der Tschechen, und es erzeugt wirklichen Katzenjammer, diese Jeremiade anzuhören. Wie toll fällt diese Klique über alle her, welche nicht unbedingt an das Evangelium Beust-Giskra glauben und nicht darauf schwören wollen, daß wir im freiesten Staate der Welt leben. Natürlich ist es wunderbar, daß es so viele gibt, welche die Freiheit der

Fortsetzung S. 326

Von Anfang an mußte die Einstellung der österreichischen Sozialdemokraten in Wien zur tschechischen Frage und zur tschechischen Nationalbewegung viel deutlicher hervortreten. Schon die ersten Wiener Arbeitertage im Jahre 1868 zeichneten sich durch einen grundsätzlichen Internationalismus aus. Nach außen wurde eine enge Zusammenarbeit mit englischen, französischen und anderen Arbeitern im Rahmen der Internationalen Arbeiterassoziation angestrebt²⁹⁾. In der gleichen Gesinnung wollte man auch innerhalb des habsburgischen Vielvölkerstaats alle nationalen und sprachlichen Schranken und »Vorurteile« fallenlassen³⁰⁾. Die Versuche, einen Teil tschechischer Arbeiter in Wien³¹⁾ in einem »Tschechoslawischen Arbeiterverein« (Českoslovanský dělnický spolek) zusammenzuschließen, wurden als nationaler Separatismus und als Ausdruck von »Nationalitäts- wie pfäffischer Streitigkeiten«³²⁾ abgewiesen, ohne Rücksicht darauf, daß der sozialdemokratische Arbeiterbildungsverein unter den tschechischen Arbeitern Wiens fast nur Anhänger fand, die der deutschen Sprache mächtig waren, während der tschechische Arbeiterverein seine Mitglieder in anderen Kreisen warb³³⁾.

Den Hauptgrund des ersten Nationalitätenkonflikts in der österreichischen Arbeiterbewegung nach dem Jahre 1867 muß man jedoch in den unterschiedlichen nationalpolitischen Haltungen der deutschsprachigen und tschechischen demokratischen Strömungen suchen, aus denen die politische Arbeiterbewegung hervorgegangen ist. Bezeichnenderweise betont die Resolution der Wiener Volksversammlung vom 4. Mai 1869, auf die Heinrich Oberwinder, ein durch

Fortsetzung von S. 325

neuen Ära nicht zu schätzen wissen, obgleich Seine Exzellenz Dr. Giskra selbst ausdrücklich gesagt: daß wir frei sind. Doch die wahre Größe wird erst nach dem Tode erkannt, dann windet man Lorbeerkränze und streut Weihrauch – das Gleiche wird wohl auch mit unserm Bürgerministerium der Fall sein, das wir recht bald in die österreichische Minister-Walhalla wünschen.« *Der Volksstaat*, Leipzig, Nr. 11 vom 6. November 1869, Brief aus Reichenberg vom 27. Oktober 1869.

²⁹⁾ Vgl. Herbert Steiner, *Die Internationale Arbeiterassoziation und die österreichische Arbeiterbewegung*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* IV (1964), S. 454 ff.

³⁰⁾ »Die Wiener Arbeiter stehen bereits als eine einige, kompakte und achtungsgebietende Masse da, welche die Vorurteile der Religions- und Nationalitätenverschiedenheit über Bord geworfen hat«, erklärte das »Manifest an das arbeitende Volk Österreichs« vom 5. Mai 1868. Auszüge bei Herbert Steiner, *Die Arbeiterbewegung Österreichs 1867–1889*, Wien 1964, S. 9–10; die ungekürzte tschechische Fassung abgedruckt bei Zdeněk Šolle, *Ke vzniku první dělnické strany v naší zemi* (Zur Entstehung der ersten Arbeiterpartei in unserem Lande), Praha 1953, Beilage 5–6.

³¹⁾ In Wien zählte man Ende der sechziger Jahre mehr als 100 000 Tschechen und Slowaken, in der überwiegenden Mehrheit Arbeiter und kleine Gewerbetreibende.

³²⁾ Herbert Steiner, *Die Arbeiterbewegung Österreichs*, a. a. O., S. 9.

³³⁾ In wenigen Monaten wurden die sozialdemokratischen Einflüsse in diesem Verein vorherrschend, und einer der Hauptfunktionäre des Vereins, Jan Baudiš (Baudisch), gehörte zu den Führern der Wiener Arbeiterdemonstration vom Dezember 1869.

deutschnationale Tendenzen beeinflusster Sozialdemokrat, starken Einfluß hatte, »daß den nationalen Bestrebungen der slawischen Völker wohl ein innerer Freiheitsdrang zugrunde liegt, derselbe jedoch von dem Klerus und dem Adel in falsche Bahnen gelenkt und dazu benützt werden soll, jenen bevorrechteten Ständen eine solche Selbständigkeit zu verleihen, die es ihnen möglich macht, das Volk desto besser zu unterdrücken«. Der Konflikt zwischen der tschechischen demokratischen Nationalbewegung und der österreichischen deutschliberalen Regierung war demnach »nichts weiter . . . als ein Kampf der Reaktion gegen den Fortschritt«³⁴⁾.

Führende Funktionäre der *Prager* Arbeiterschaft reagierten mit Unbehagen auf die Kritik, die die deutschen und vor allem die österreichischen Sozialdemokraten gegen ihren nationalen Standpunkt und ihre Mitarbeit im Rahmen der tschechischen Nationalbewegung äußerten. Sie wiesen darauf hin, daß auch die deutsche Arbeiterbewegung nationale Interessen vertrete und daß man in Wien eine Zusammenarbeit mit der deutschliberalen Regierung nicht ablehne. Die Einstellung zum »Bürgerministerium«³⁵⁾ war eines der brennendsten Probleme, das einen engeren Zusammenschluß der deutschen und tschechischen Arbeiter in Österreich verhinderte. Ohne Zweifel betrieb diese Regierung auf Grund der Dezemberverfassung von 1867 eine für österreichische Verhältnisse ungewöhnlich liberale Politik, z. B. im Schulwesen und in den Beziehungen zu den Kirchen. Sie verfolgte aber andererseits die tschechische demokratische Bewegung und verkündete über Prag und Umgebung den Ausnahmezustand³⁶⁾.

Der Typograph Jan *Bavorský*, der anerkannte Führer der Prager Arbeiterbewegung in den Jahren 1868–1870, erwiderte auf die einseitige Ablehnung der Nationalitätenfrage durch die Wiener Sozialdemokraten im Frühjahr 1868 in der Prager Zeitschrift »*Dělník*« (Der Arbeiter): »Warum habt Ihr die Rednertribüne mit deutschen Farben geschmückt, wenn Ihr von dieser aus verkündet, es gebe unter der Arbeiterschaft keinen Unterschied der Nationalität? Weshalb trankt Ihr auf das Wohl der Wiener Presse, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im fremden Sold steht und käuflich ist, die tagtäglich in Beschimpfungen und Beleidigungen der gemeinsten Art gegen das tschechoslawische Volk ihr Gefallen findet? . . . Unsere Wege sind verschieden – wir erkennen die Brüderschaft der Arbeiter an, aber diese muß auf ganz anderen Grundlagen be-

³⁴⁾ Zitiert bei Hans Mommsen, *Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im habsburgischen Vielvölkerstaat I*, Wien 1963, S. 54.

³⁵⁾ Man verstand unter »Bürgerministerium« eine Regierung, die in der Mehrzahl aus Bürglichen, weniger aus Adeligen zusammengesetzt war.

³⁶⁾ Es waren weder Konservative noch Klerikale, sondern aufrichtige tschechische Demokraten, die von dieser Persekution am meisten betroffen wurden. Vgl. eine Zusammenfassung bei Jakub Arbes, *Pláč koruny České* (Das Weinen der böhmischen Krone), Praha 1870, 2. Aufl. Praha 1894–1896.

ruhen, als auf einer Rednertribüne, die mit deutschen Draperien bezogen ist³⁷⁾!« Zur Zeit, da Jan *Bavorský* diesen Kommentar schrieb, war noch die Tendenz zu Selbsthilfevereinen im Sinne der Rochdaler Arbeiter und *Schulze-Delitzschs* in der Prager Arbeiterbewegung vorherrschend. Doch bereits in der Mitte des Jahres 1868 begann sich eine starke Opposition gegen František Ladislav *Chleborád*, den Hauptvertreter dieser Tendenz in Prag, und seine Verbindung mit der konservativen Politik der Alttschechen abzuzeichnen³⁸⁾. Diese Opposition war ursprünglich ein Bestandteil des sozial heterogenen, jungtschechischen Flügels der tschechischen Nationalpartei. Die Jungtschechen – und insbesondere deren extrem demokratische Gruppe – forderten eine aktive Beteiligung tschechischer Arbeiter am politischen Leben. Die von *Bavorský* geführte Strömung innerhalb der Prager Arbeiterbewegung gewann schon im Frühjahr 1869 die Führung und setzte vor allem die Gründung von Arbeiterfach- und -bildungsvereinen durch. Auf einer großen Volksversammlung unter freiem Himmel am 30. Mai 1869 forderten die Prager Arbeiter die Gründung von Arbeitervereinen, vor allem aber eine volle politische Gleichberechtigung der Arbeiter und ihre Vertretung in den Gemeinderäten und im Landtag³⁹⁾.

Dabei räumten die damaligen Prager Arbeiterführer ausdrücklich ein, »daß nur innerhalb einer freien Nation die Arbeiterschaft ihre Freiheit erringen kann« und daß, solange die ganze Nation in ihren politischen und materiellen Erfordernissen eingeengt wird, kein Teil davon, auch nicht die Arbeiterschaft, eine bessere Stellung erringen kann⁴⁰⁾. Noch im März 1870 hat die Prager Polizeidirektion in einer Meldung an das österreichische Innenministerium die engen Kontakte der Prager Arbeiterführer mit den jungtschechischen Politikern betont und gleichzeitig behauptet, »daß die tschechischen Arbeiter bis zur Lösung der tschechischen Frage ihren eigenen Weg gehen wollen«⁴¹⁾. In diesen Formulierungen klingen ähnliche Töne, wie in der deutschen⁴²⁾ oder polnischen⁴³⁾ Ar-

³⁷⁾ *Dělník*, Prag, Nr. 11 vom 1. Mai 1868, *Vídeňští dělníci* (Die Wiener Arbeiter), abgedruckt in: *Dokumenty k počátkům dělnického hnutí v Čechách 1864–1874* (Dokumente zu den Anfängen der Arbeiterbewegung in Böhmen 1864–1874), Prag 1961, S. 60–61.

³⁸⁾ Zusammenfassend vgl. Zdeněk Šolle, *K počátkům dělnického hnutí v Praze* (Zu den Anfängen der Arbeiterbewegung in Prag), in: *Československý časopis historický* V (1957), S. 674 ff.; Michal Reiman, *Z prvních dob našeho dělnického hnutí* (Aus der ersten Zeit unserer Arbeiterbewegung), Prag 1958, S. 52 ff.

³⁹⁾ Abgedruckt in: *Dokumenty . . .*, a. a. O., S. 94–95.

⁴⁰⁾ Ebenda, S. 95.

⁴¹⁾ Zitiert bei Zdeněk Šolle, *K počátkům dělnického hnutí v Praze*, a. a. O., S. 680.

⁴²⁾ »Il faut corriger la fortune«, schrieb Wilhelm Liebknecht an Engels am 11. Dezember 1867. »Der historische Prozeß muß beschleunigt, Preußen in der Consolidation verhindert werden. Ich gehe von der Ansicht aus, daß der Fall Preußens der Sieg der deutschen Revolution ist.« Wilhelm Liebknecht, *Briefwechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels* (hrsg. Georg Eckert), s'-Gravenhage 1963, S. 82.

⁴³⁾ Friedrich Engels forderte noch in einem Brief an Kautsky vom 7. Februar 1882 für polnische Fortsetzung S. 329

beiterbewegung: die erstrangige Stellung des nationalen Einigungs- oder Befreiungskampfes sollte vor anderen, namentlich sozialen Aufgaben »bis zur Lösung der nationalen Frage« anerkannt werden. Diese grundsätzliche Einstellung schloß allerdings schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1869 und Anfang 1870 mehrere gemeinsame Schritte und gegenseitige Sympathiekundgebungen deutschsprachiger und tschechischer Arbeiterführer nicht aus, wie sich beispielsweise in den Kommentaren der Prager Arbeiterzeitschrift »*Dělník*« zu Verfolgungsmaßnahmen gegen die österreichischen Sozialdemokraten⁴⁴⁾, in Briefen von Jan *Bavorský* in der Wiener »*Volksstimme*«⁴⁵⁾ oder andererseits im Bericht von Johann *Pabst* an Johann Philipp *Becker* vom Januar 1870⁴⁶⁾ zeigte. Als der Deutsch-Französische Krieg im Sommer 1870 alle bestehenden politischen Tendenzen in Mitteleuropa verschärfte, wurde auch die allgemein demokratische Einstellung der tschechischen Arbeiterbewegung mit dem Zentrum in Prag außerordentlich gestärkt. Im Lager der tschechischen extremen Demokratie, in dem die Prager Arbeiterführer 1870 an bedeutender Stelle standen, verstärkten sich die Hoffnungen auf eine Erfüllung der grundlegenden Forderungen der tschechischen demokratischen Nationalbewegung im Zusammenhang mit dem Aufstieg der europäischen Demokratie. »Die Lunte brennt!«, freute sich die Zeitschrift »*Dělník*« in einem Leitartikel Mitte August 1870: »Der Funke des Sozialismus sprang auf die leichtentzündlichen Stoffe, mit denen das Gesellschaftsleben in Europa angefüllt ist, über und ließ eine furchtbare Flamme hochgehen, die vom nunmehrigen Krieg durch eigenartige göttliche Fügung selbst gefördert wird. Der Tag der Freiheit wird in schönem, heilbringendem und rosigem Schein aus der Kanonade und dem Gemetzel des Deutsch-Französischen Krieges hervorgehen, um die wirklichen Drahtzieher dieses mörderischen Krieges in den Abgrund der Hölle zu schleudern und ihre mit ewigem Kriegslorbeer bekränzten

Fortsetzung von S. 328

Sozialisten »nicht nur das Recht, sondern die Pflicht . . ., national zu sein, ehe sie international sind«, und zwar »solange die nationale Unabhängigkeit fehlt«. Abgedruckt in: *Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky*, a. a. O., S. 51.

⁴⁴⁾ *Dělník*, Jg. II, Nr. 3 vom 29. Oktober 1869, *Útok na jednoty politicko-sociální* (Ein Angriff auf die politisch-sozialen Vereine); Nr. 8 vom 14. Januar 1870, *Ve Vídni a v Praze* (In Wien und in Prag) u. a., abgedruckt in: *Dokumenty . . .*, a. a. O., S. 123–126, 144–150.

⁴⁵⁾ Vgl. Václav Peša, *Dělnické hnutí v Praze na přelomu 60. a 70. XIX. století a vídeňské dělnické časopisy »Volksstimme« a »Volkswille«* (Die Arbeiterbewegung in Prag auf der Wende der 60er und 70er Jahre des 19. Jahrhunderts und die Wiener Arbeiterzeitschriften »*Volksstimme*« und »*Volkswille*«), in: *Sborník prací Filosofické fakulty brněnské university*, C 8 (1961), S. 524–531.

⁴⁶⁾ »Bereits wurde mit den unzufriedenen politischen . . . Parteien angeknüpft und mit allen wollen wir in Verbindung treten, die von einem Bestande der Monarchie nichts zu hoffen haben . . . Den Jungtschechen wird wohl begreiflich zu machen sein, daß sie alle ihre nationalen Forderungen mit verlangen und erlangen, wenn sie Freiheit wollen und ein immer unter allen Formen des politischen Jochs, wie die Monarchie, abschütteln.« Herbert Steiner, *Die Internationale Arbeiterassoziation . . .*, a. a. O., S. 495.

Throne zum traurigen Gedächtnis in die Antiquitätensammlung befördern. Unter dem Mantel und Schutz des Deutsch-Französischen Krieges, an dessen Spitze die beiden Tyrannen dieser Völker stehen, auf deren Befehl dieses Morden begann, entfalten sich die demokratischen Elemente zu blühender Stärke, um nach Beendigung des Krieges die Situation zu beherrschen, um als machtvolle und wilde Flut ganz Europa mit den Grundsätzen der Sozialität zu überschwemmen und das despotische Gehandel mit dem Volk auszurotten, um die Friedenspalme anstelle des mörderischen Schwertes aufzupflanzen!«

»Die Demokratie wartet einzig und allein auf den Kriegsausgang«, schrieb die Prager Zeitschrift mit beträchtlichen Illusionen. Hierbei schätzte sie allerdings hellseherisch die Zusammenhänge eines potentiellen Sieges der Demokratie mit der Kriegsniederlage eines der beiden Partner ab. Beinahe wie eine Prophezeiung liest man heute folgende Worte, die drei Wochen vor Sedan und vor dem Fall des zweiten französischen Kaiserreichs in Prag veröffentlicht wurden: »Sicherlich wird es niemanden geben, der glauben würde, daß beide Herrscher siegen werden, um so weniger wird jemand glauben, daß beide fallen werden. (Natürlich unter der Voraussetzung, daß der Krieg nur auf Deutschland und Frankreich beschränkt bleibt.) Es muß einer siegen und der andere fallen. Das Volk wird sich aber in der verlorenen Schlacht gedemütigt fühlen und sein Zorn wird sich gegen den Urheber dieses Krieges, gegen den Kaiser wenden . . . Das Volk wird zur Einsicht gelangen, daß es nur dann, wenn es Herr seines Geschickes und seiner Heimat wird, einen dauernden Frieden erringen kann!« In den folgenden Wochen und Monaten verfolgten die tschechischen Demokraten – und vor allem die Prager Arbeiterführer – mit großer Aufmerksamkeit die Ereignisse in Frankreich, die dann in der Pariser Kommune ihren Höhepunkt erreichten. Beständig hatten sie dabei die Möglichkeit einer Lösung der tschechischen nationalen Frage in demokratischem Geiste vor Augen. »Höre, tschechische Arbeiterschaft!« schloß der zitierte Artikel des Prager »*Dělník*«: »Dem Schoß des Kriegsbrandes wird noch ein neuer, noch ruhmreicherer, von der gesamten Menschheit mit Jubel begrüßter Schein, der Schein der Freiheit und Freisinnigkeit entspringen, wonach auch das tschechische Volk sich mehr als zweihundert Jahre sehnt⁴⁷⁾.«

Ich habe durchaus nicht die Absicht, auf Grund eines oder mehrerer ähnlicher Artikel dieser Prager Arbeiterzeitschrift das Niveau der tschechischen Arbeiterbewegung um das Jahr 1870 zu überschätzen. Ich möchte nur auf die Tatsache hinweisen, daß die *tschechische Demokratie* zu dieser Zeit – bei aller Konzentrierung auf ihre eigene »nationale Frage« – ein weitgehendes Interesse für allgemeinere Problematik der *europäischen Demokratie* und der *internationalen*

⁴⁷⁾ *Dělník*, Jg. III, Nr. 22 vom 15. August 1870, »*Koudel hoří!*« (Die Lunte brennt), abgedruckt in: *Dokumenty . . .*, a. a. O., S. 172–176.

Arbeiterbewegung zeigte⁴⁸⁾. Auf zwei Massenversammlungen der Prager Arbeiter im Januar und März 1870, stets unter Beteiligung von drei- bis viertausend Personen, versuchte man neben entschieden demokratischen, politischen Forderungen bereits ein ausgeprägtes Arbeiterprogramm durchzusetzen. Die zahlreichen Arbeitervereine in Prag und Umgebung sollten zu einer einheitlichen Organisation tschechischer Arbeiterschaft zusammengeschlossen werden⁴⁹⁾. Diese verhältnismäßig breite Basis der entstehenden, tschechischen politischen Arbeiterbewegung kam später der *sozialdemokratischen* Partei sehr zugute. Angesichts der starken Tradition in der demokratischen Nationalbewegung war es allerdings auch in der tschechoslawischen Sozialdemokratie unmöglich, grundlegende nationale Forderungen, wie die nach einer gleichberechtigten Stellung der Tschechen unter anderen europäischen Nationen, zu übergehen⁵⁰⁾ – sei es in der Form einer nationalen Unabhängigkeit oder einer autonomen Stellung innerhalb eines Nationalitätenstaates.

Es besteht die Frage, ob das Modell der entstehenden *deutschen* sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei einer historischen Analyse mit anschließender Würdigung auch für andere Nationalmilieus Mittel-, Ost- und Südosteuropas als verbindlich angesehen werden soll. Die sozial und politisch fortgeschrittenste, nationalbewußte Führungsgruppe der Prager Arbeiterschaft war jedenfalls noch um das Jahr 1870 weit mehr durch die *französische* Demokratie beeindruckt. »Nicht vom deutschen, vom französischen Sozialismus fand mein sozialistisches Gedankenleben seine ersten Anregungen⁵¹⁾«, sagte Karl Kautsky rückblickend, der sich zu dieser Zeit als Mittelschüler von der Vorstellung einer »böhmischen demokratischen Republik« hatte hinreißen lassen⁵²⁾. Aber auch eine deutsche Demokratie, welche für die Völkerverständigung und für berechnigte nationale Forderungen anderer Völker Europas Interesse zeigte, war als Bundesgenosse sehr willkommen. Es war dies noch nicht der Standpunkt des

⁴⁸⁾ Schon über die ersten zwei Kongresse der Internationalen Arbeiterassoziation wurden ausführliche Berichte in der jungtschechischen Presse veröffentlicht. Vgl. Jaroslav Purš, *První ohlasy činnosti Mezinárodního dělnického sdružení v českých zemích* (Der erste Widerhall der Tätigkeit der Internationalen Arbeiterassoziation in den böhmischen Ländern), in: *Československý časopis historický* XII (1964), S. 4 ff.

⁴⁹⁾ Vgl. Pavla Vrbová, *K vzniku a charakteru takzvaných dělnických besed v šedesátých letech 19. století v Praze* (Zur Entstehung und zum Charakter der sog. Arbeiterressourcen in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts in Prag), in: *Československý časopis historický* V (1957), S. 131–132.

⁵⁰⁾ Ausführlicher vgl. Jiří Kořalka, *Zur internationalen Rolle der Entstehung der tschechischen Arbeiterbewegung im alten Österreich*, in: *Österreichische Osthefte* VII (1965), S. 281 f; für die Zweite Internationale vgl. Hans Mommsen, *Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage . . .*, a. a. O., S. 423 ff.

⁵¹⁾ Karl Kautsky, Victor Adler. *Erinnerungsblätter zu seinem 60. Geburtstag*, in: »Die Neue Zeit«, Jg. XXX/2 (1911/12), S. 418.

⁵²⁾ Vgl. auch Karl Kautsky, *Erinnerungen und Erörterungen*, s'-Gravenhage 1960, S. 161.

internationalen Sozialismus, aber dennoch ein *echter Demokratismus*, aus dem in wenigen Jahren schon eine sozialistische Arbeiterbewegung emporwuchs.

Diese verhältnismäßig breit angelegte Einleitung ist meiner Ansicht nach für das Verständnis der unten veröffentlichten *tschechischen Briefe aus Dresden und Braunschweig* in der Zeit vom Oktober 1870 bis April 1871 notwendig. Diese Briefe erlauben uns, bekannte Ereignisse aus der Sicht tschechischer Demokraten, die zeitweilig in Deutschland gearbeitet haben, zu verfolgen. Man muß ständig die hochgehende Welle der tschechischen demokratischen Bewegung in den Jahren 1868–1871 vor Augen haben, um besonders das hohe Selbstbewußtsein des Braunschweiger Korrespondenten zu verstehen. Er denkt an tschechische Volksversammlungen mit Tausenden von Anwesenden, wenn er schreibt, daß »der hiesige [d. h. der deutsche – J. K.] Arbeiter nicht so überzeugt« ist, »wie bei uns in Böhmen⁵³«. Ein tiefer Abscheu vor dem österreichischen, reaktionären Bureaokratismus und dem preußischen Militarismus verbindet diese tschechischen Arbeiter in Deutschland mit den Sozialdemokraten.

Gerade in den Jahren 1870–1871 konnte die tschechische Demokratie, die noch keinesfalls die Stufe eines internationalen Sozialismus erreicht hatte, eine wichtige *internationale Rolle* in Deutschland erfüllen. Anders als in der Revolution von 1848/49 gab es zu dieser Zeit schon eine Fülle von Berührungspunkten zwischen einem tschechischen demokratischen Nationalstandpunkt und der deutschen Sozialdemokratie. Vielleicht am rührendsten wirkt das innige Verhältnis des tschechischen Braunschweiger Korrespondenten zum demokratischen-slawischen Auslandsverein »Slovanská lípa« (Slawische Linde) einerseits und zu den Braunschweiger Sozialdemokraten andererseits – er berichtet über seinen Einsatz für die Belange beider Vereine: »Wir legten gegen die Wahl Protest ein⁵⁴) – »Wir [d. h. der Ausschuß des sozialdemokratischen Vereins – J. K.] beriefen eine Volksversammlung ein . . .« – »Wir gewannen vier Polen für die »Slovanská lípa«⁵⁵).«

Besonders im Frühjahr 1871, zu der Zeit, als Wilhelm Bracke und die übrigen Mitglieder des Braunschweiger Ausschusses der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei verhaftet waren, beteiligte sich der tschechische Braunschweiger Korrespondent, zusammen mit anderen tschechischen Arbeitern, die als österreichische Staatsbürger nicht so sehr von der preußischen Militärverwaltung betroffen wurden, an der sozialdemokratischen Wahlagitation in der Umgebung Braunschweigs⁵⁶).

⁵³) *Říp*, Jg. II, Nr. 7 vom 1. April 1871 (Beilage IV).

⁵⁴) Ebenda.

⁵⁵) *Říp*, Jg. II, Nr. 9 vom 1. Mai 1871 (Beilage VII).

⁵⁶) »... Auch viele hiesige Tschechen halfen bei der Agitation der demokratischen Partei.« *Říp*, Jg. II, Nr. 7 vom 1. April 1871 (Beilage IV).

Waren die tschechischen Korrespondenten auch keine erklärten Sozialisten, so machten sie doch keinen Unterschied zwischen Demokratie und Sozialdemokratie; eine Erscheinung, die nicht nur auf tschechischer Seite zu beobachten ist⁵⁷⁾.

Schließlich verdient auch die Zeitschrift unsere Aufmerksamkeit, in der die tschechischen Briefe aus Dresden und Braunschweig veröffentlicht wurden. Es war dies keine der beiden in Prag erscheinenden Arbeiterzeitschriften⁵⁸⁾, sondern ein extrem demokratisches, jungtschechisches Blatt, »*Říp*« genannt, das in Raudnitz (Roudnice nad Labem) herauskam. Das fruchtbare Agrargebiet nördlich von Prag, in dem Raudnitz das Zentrum bildet, war eine der Hauptstützen der radikalen Gruppen unter den Jungtschechen. Auf dem sagenumwobenen Berg *Říp* in der Nähe von Raudnitz fand am 10. Mai 1868 die erste der mehr als einhundert Volksversammlungen unter freiem Himmel (Meetings, *tábory*) statt. Die dabei gefaßte Resolution gipfelte in der Forderung, »unser historisches Recht wiederherzustellen, das nichts anderes als Freiheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit des ruhmreichen Königreiches Böhmen bedeutet«⁵⁹⁾.

»*Říp*« erschien ab 1. Juli 1870 zweimal monatlich, abwechselnd mit »*Podřipan*«, einer Raudnitzer Zeitschrift ähnlicher Einstellung. Die politische Haltung der Zeitschriften spiegelt in typischer Weise den national-radikalen Demokratismus wider, in dem es bisher zu keiner sozialen Differenzierung gekommen war. Es ist nicht uninteressant, daß die Jungtschechen in der Redaktion des Raudnitzer »*Říp*«, allen voran *Ervín Špindler*, zehn Jahre später zu den entschiedensten Gegnern und Verleumdern der internationalistischen tschechischen Sozialdemokratie gehörten.

Das Postulat des historischen Staatsrechtes der Länder der böhmischen Krone, über das sich in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts alle politischen Richtungen der tschechischen Nationalbewegung, vom konservativen Adel und den Altschechen bis zu den radikalsten Demokraten, einig waren, erläuterte die Zeitschrift »*Říp*« vielleicht am konsequentesten von allen tschechischen Blättern als »Anspruch auf ein selbständiges staatliches Leben⁶⁰⁾«. In den politischen

⁵⁷⁾ In der deutschen Sozialdemokratie war Anfang der siebziger Jahre der dreibändige Roman von August Otto-Walster: »*Am Webstuhl der Zeit*«, Braunschweig 1873, ziemlich verbreitet, in dem auch kein Unterschied zwischen Demokraten und Sozialdemokraten gemacht wird. Demokraten erscheinen darin als Verfechter der Rechte des werktätigen Volkes und als Vorkämpfer einer gerechten Gesellschaftsordnung. Zur Verbreitung dieses Romans in Nordböhmen vgl. Jiří Kořalka, *Severočeští socialisté v čele dělnického hnutí českých a rakouských zemí* (Die nordböhmischen Sozialisten an der Spitze der Arbeiterbewegung der böhmischen und österreichischen Länder), Liberec 1963, S. 88–89, Anm. 108.

⁵⁸⁾ Neben dem mehrmals zitierten »*Dělník*«, der bis Ende 1871 erschien, wurde seit Juli 1870 die mehr konservative Zeitschrift »*Dělnické noviny*« in Prag herausgegeben.

⁵⁹⁾ Zitiert bei Jaroslav Purš, *Tábory v českých zemích 1868–1871*, a. a. O., S. 241.

⁶⁰⁾ *Říp*, Jg. I, Nr. 1 vom 1. Juli 1870, *Na prahu nové doby* (Auf der Schwelle einer neuen Zeit).

Artikeln des »*Říp*« trat ständig die Kritik an der ungenügenden Aktivität der offiziellen Führung innerhalb der tschechischen Nationalpartei hervor, die sich allzusehr auf Verhandlungen mit der österreichischen Regierung verließ und sich nicht auf die Volksmassen stützen wollte.

»Ohne Rücksicht auf die Differenzen in den Regierungskreisen in Wien« – schrieb der »*Říp*« in den ersten Tagen des Deutsch-Französischen Krieges – »haben wir Tschechen genug andere Ursachen dafür, Tag und Nacht Wache zu stehen, in der Hand ständig Hut und Stock (oder noch besser eine Flinte) zu haben und nach allen Seiten hin Ausschau zu halten, wer zu uns kommt, von woher und von wieviel Seiten . . . Wo bleiben denn unsere Führer, unsere Vertrauensmänner, unsere Abgeordneten? Wer soll eine beratende Versammlung aller Politiker aus Böhmen und Mähren nach Prag einberufen? Wer soll den aus allen tschechischen Bezirken Böhmens und Mährens herbeigeströmten Vertrauensmännern die entscheidende Frage vorlegen: Wir haben keine Organisationen – wie sollen wir sie aufbringen; wir sind nicht gerüstet – wie sollen wir dies erzielen; wir haben kein klares und bestimmtes Programm – was soll unser Ziel sein? Was nun . . . Möge uns die künftige Generation nicht vorwerfen, die Stunde verschlafen zu haben, die unserem Volk die Befreiung und unserer Heimat Freiheit und Selbständigkeit hätte bringen können⁶¹⁾!«

Dabei ist zu bemerken, daß – analog zu den Demokraten anderer europäischer Völker – die vom »*Říp*« repräsentierte, tschechische radikal-demokratische Richtung ihre nationalen Ziele nicht im Gegensatz zu, sondern in der Zusammenarbeit mit den anderen Nationen verwirklichen wollte. In zahlreichen Artikeln und Kommentaren des »*Říp*« kehrt die typische, naive Meinung der europäischen Demokraten des 19. Jahrhunderts wieder, es werde Friede und Freiheit unter den Nationen herrschen, sobald jede Nation unabhängig und geeint sei.

Der Leitartikel der ersten Nummer der Zeitschrift betonte daher gerade diese Einbeziehung der tschechischen Nationalbewegung in den europäischen Kontext mit den Worten: »Alle Nationen, die sich ihrer politischen Rolle bewußt sind, werden von einem geheimnisvollen Geist durchdrungen, der große Dinge verkündet. Von Mund zu Mund, von Herz zu Herz gehen Schlagwörter, die allen Nationen, allen Menschen gemeinsam sind. Es kommt der Tag, da der Streit über die nationale Zugehörigkeit kein Hindernis mehr für das wahre Ringen um die politischen Freiheiten der Menschheit bilden wird. Die Vorahnung der Brüderlichkeit, der Morgenschein der Völkersolidarität, dieses einzigartigen Sterns einer schöneren Zukunft, beginnt in Tausenden Herzen aufzuleuchten. Es gibt genug Menschen, die vor jenem Stern künftiger Tage bangen und zur Erhaltung der ihnen angeborenen tierischen Gewalttätigkeit dem internationalen Haß neue Nahrung geben, aber für wie lange Zeit kann diese gemeine und un-

⁶¹⁾ *Říp*, Jg. I, Nr. 3 vom 1. August 1870, *Co teď?* (Was nun?)

sittliche Waffe auslangen? Oder werden die Nationen nicht einsehen, daß sie ein gemeinsames, ein gleiches Ziel haben; daß der mörderische Kampf der einen gegen die anderen weder Nutzen noch Sieg diesen, sondern der dritten Partei bringt, die mit der Dummheit der Enthusiasten rechnet und selbst Zwietracht säte, damit ihr unsere Eintracht nicht schaden kann⁶²⁾?«

In diesem Geiste sind alle Kommentare des »*Říp*« zum Deutsch-Französischen Krieg geschrieben, in dem man den Gegensatz zwischen den Despoten einerseits, den Nationen und Völkern andererseits offenbar werden sah. Das Programm der gekrönten Despoten beruht im gegenseitigen Berauben und in der Erweiterung der persönlichen Macht, aber »von nirgends her kommt Nachricht, ob die Völker, die die ganze Geschichte am meisten angeht, damit einverstanden sind, daß von neuem das systematische Morden der Bevölkerung beginnt⁶³⁾«. Die dynastischen Regierungen »verstehen es, dem Volk den Mund zu stopfen, damit es sich nicht zu Worte melden kann⁶⁴⁾«; soweit die Volksmassen gehorsam und sogar mit Begeisterung nach den Befehlen der Despoten handeln, sind daran einzig und allein der Mangel an Bildung und die Unwissenheit schuld. In diesen allgemeinen Fragen ist es also die übliche, kleinbürgerlich-demokratische Phrasologie, die vorher schon in Frankreich, Deutschland oder Italien geläufig war. Ebenso verhält es sich auch mit der nationalen Problematik, wo sich die tschechischen Demokraten zur gesamteuropäischen, allgemein demokratischen »Nationalitätenidee« bekannten: »Seit jenen Zeiten, da die Revolution von 1848 über Europa hinwegbrauste, um die Nationen daran zu erinnern, daß das sogenannte europäische Gleichgewicht eine bloße Fiktion ist, die den nationalen Bestrebungen keine Grenzen ziehen kann, bahnte sich die Nationalitätsidee ihren Weg nicht nur zum Tisch der Diplomaten, sondern auch ins Lager der Soldaten . . . Die Sehnsucht nach einer politischen Einigung aller Staaten zur gleichen Sprache beherrschte die Völker Europas, und kaum war auf den Ruinen der kleinen Zwergstaaten und Staaten in Italien das geeinte Italien erstanden, zu dem sich bereits sein Herz – das alte Rom – bekennt, sind wir Zeugen, wie sich wiederum ein neues, großes Staatsgebilde entwickelt – das Deutsche Kaiserreich, zu dessen Schaffung sich das ehemals kleine Preußen entschlossen hatte⁶⁵⁾«. Selbstverständlich forderten die tschechischen Demokraten das gleiche Recht auf nationale Einigung und Unabhängigkeit auch für die »tschechische politische Nation«.

Zum Unterschied von einer anderen Strömung der tschechischen demokratischen Nationalbewegung in den Jahren 1870–1871 geriet die Zeitschrift »*Říp*« nicht in einseitig profranzösische und antideutsche Tendenzen, sondern warnte im

⁶²⁾ *Říp*, Jg. I, Nr. 1 vom 1. Juli 1870, *Na prahu nové doby*.

⁶³⁾ *Říp*, Jg. I, Nr. 2 vom 15. Juli 1870, *Hledá se král* (Ein König wird gesucht).

⁶⁴⁾ Ebenda.

⁶⁵⁾ *Říp*, Jg. I, Nr. 5 vom 1. September 1870, *At žije neutralita* (Es lebe die Neutralität).

Gegenteil allen Ernstes vor einer solchen Politik. Die Zeitschrift begrüßte herzlich die Einigung Deutschlands zum deutschen Nationalstaat *ohne* Eingliederung der böhmischen und österreichischen Länder, die größtenteils von slawischer Bevölkerung bewohnt waren. Diese zahlenmäßig schwächere Strömung der tschechischen Demokraten erinnerte an *Bismarcks* Liebäugeln mit dem Gedanken eines böhmischen Staates im Jahre 1866 und brachte ihre Überzeugung dahingehend zum Ausdruck, daß »Preußen vom nationalen, deutschen Standpunkt aus nicht den Anschluß eines fremden Staates wünschen könne, der nur an den Grenzen deutsch, in der überwiegenden Mehrheit aber tschechisch und traditionsgemäß den ausländischen Deutschen gegenüber ungünstig gesinnt sei. Man weiß ja ganz genau, daß der an den Grenzen sozusagen unzulängliche, von einem gebildeten und Preußen nicht günstig gesinnten Volk bewohnte böhmische Staat Deutschland als sein Bestandteil gefährlicher wäre als als Nachbar«. Die Gesamttendenz dieser Erwägung war für den deutschen Nationalstaat derart günstig, daß ihr Autor – wahrscheinlich Redakteur *Ervín Špindler* – die Gefahr einräumte, »man werde uns als Agenten *Bismarcks* oder als Idioten bezeichnen⁶⁶⁾«.

Auch gegenüber der deutschen Bevölkerung in Böhmen bezog die Zeitschrift »*Říp*« eine persönliche Stellungnahme, die in dem Vorschlag gipfelte, »die wirklich freiheitlichen Parteien in beiden Lagern sollten sich zur Gründung einer neuen, wirklich patriotischen Partei zusammenschließen, die beide Völker betreuen und auf die Freiheit des ganzen Landes hinarbeiten wird«. Voraussetzung einer solchen Völkerversöhnung war allerdings – nach der Auffassung des »*Říp*« – die Anerkennung des Postulats von der Selbständigkeit Böhmens, »da wir alle als größten Feind unseres Landes jenen betrachten, der zum Schaden des Landes und auf Kosten der alten Freiheiten irgendein Recht der böhmischen Krone an Wien oder Berlin verschachern möchte⁶⁷⁾«.

Nach der Ausrufung der Republik Frankreich trat eine deutliche Verschiebung der Sympathien zugunsten der französischen Republikaner und Demokraten ein. »Die nächste Generation wird uns darum beneiden, daß wir Zeugen des ungeheuren Ringens der französischen Nation um ihre Freiheit und Unabhängigkeit waren«, schrieb der »*Říp*« Mitte Oktober 1870. »Vom Kriege gequält, vom Kampf geschwächt und von der Übermacht des siegreichen Feindes gehetzt, pflanzte die Nation noch einmal dieses alte republikanische Banner auf, um entweder damit unterzugehen oder zu siegen. Das Motto: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, das darauf geschrieben stand, war sein Schild und sein Schutz. Es gibt kein ehrwürdigeres Bild, als jenes, das sich uns nun in Frankreich zeigt.

⁶⁶⁾ Ebenda.

⁶⁷⁾ *Říp*, Jg. I, Nr. 5 vom 1. September 1870, *Budiž mír mezi národy* (Es werde der Friede unter den Nationen).

Die ganze Nation steht in Waffen gegen den Fremden und will dem dreisten Eindringling ein Grab inmitten ihrer Heimat graben⁶⁸).«

Aber auch in dieser Situation bestritten die tschechischen Demokraten nicht die Berechtigung des Vorgehens in der ersten Phase des Krieges: »Es gab eine Zeit, da Preußen bei seinen Rüstungen und Kriegen nationale Tendenzen vorgab, die ebenso bei den Slawen wie auch bei den Deutschen berechtigt sind . . . Aus Furcht vor der Republik daheim will es nicht die republikanische Regierung in Frankreich anerkennen und schmiedet Ränke zusammen mit Napoleon und Eugénie, die hier und da noch ergebene Diener im unglückseligen Frankreich haben. Es handelt sich nicht mehr nur um die Demütigung Frankreichs, sondern mehr um die Vernichtung der Republik, die in Deutschland unmittelbar ansteckend wirken könnte. Der Kampf Preußens hörte auf, ein Nationalkampf zu sein und wurde zu einem dynastischen Krieg für *Wilhelm* und *Napoleon*⁶⁹).« Im gleichen Geist sprach sich der »*Říp*« noch entschiedener zu Beginn des Jahres 1871 aus: »Wir räumen ein, daß die Regierung *Napoleons* dem deutschen Volk sehr großes Unrecht zufügte, indem sie ihm beim Einigungswerk hinderlich war, das ja Ziel eines jeden nationalbewußten Volkes ist; wir räumen ein, daß das deutsche Volk berechtigt war, den frechen Angriff auf deutschen Boden abzuschlagen und zu bestrafen – nicht weniger scharf aber müssen wir den unge-rechten Raub verdammen, den Preußen im Namen Deutschlands und unter seinem Jubel an der Heimat der Franzosen verüben will, und unserer Verachtung gegenüber dem Verhalten der öffentlichen deutschen Presse Ausdruck geben, die nicht entschieden eine Einstellung des Kampfes verlangt, sondern sogar noch zur entscheidenden Steigerung dieses Kampfes gegen die französische Republik anfeuert⁷⁰).«

Die Zeitschrift »*Říp*« war kein Organ der Arbeiterbewegung, keine Zeitschrift der Sozialisten – diese politische und ideologische Einstellung wuchs im tschechischen Nationalmilieu erst allmählich heran. Aber angesichts der Tatsache, daß die deutsche Demokratie, abgesehen von geringfügigen, ehrenvollen Ausnahmen, ins Lager Bismarcks überwechselte, mußte sie bei der Suche nach demokratischen und republikanischen Beispielen in Deutschland unausweichlich ins Lager der deutschen sozialdemokratischen Partei gelangen. Deshalb berichtete die Zeitschrift mit außerordentlichen Sympathien über das mehrmalige Auftreten August *Bebels* und Wilhelm *Liebknechts* im Reichstag. (Dabei machte es nichts aus, daß sie diese zum ersten Male für oppositionelle *polnische* Abgeordnete hielt.) In einem besonderen Artikel gelangten umfassende Auszüge aus den Reden beider Sozialisten gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen zum Abdruck: »Während der Rede beider Abgeordneten ertönten oftmals Pfuirufe aus

⁶⁸) *Říp*, Jg. I, Nr. 8 vom 15. Oktober 1870, *Mučedlníci svobody* (Märtyrer der Freiheit).

⁶⁹) Ebenda.

⁷⁰) *Říp*, Jg. II, Nr. 1 vom 1. Januar 1871, *Novoroční přání* (Neujahrswünsche).

dem Munde der Großdeutschen, die die Freiheit gerade für Ruhm und Macht verkaufen, die gebildete Welt stimmt aber sicherlich mit den . . . tapfer und unerschrocken vorgebrachten Ansichten überein⁷¹).«

Die Identifizierung der *deutschen Sozialdemokraten* mit der *allgemeinen Demokratie* zeigt sich am besten bei der Charakteristik Wilhelm Brackes im ersten Braunschweiger Brief⁷²). Später ist aber bereits üblicherweise die Rede vom »Sozialdemokraten Bebel«, dessen Rede im Reichstag »in Deutschland Sensation hervorrief⁷³)«, es werden auch einige Materialien der deutschen Sozialdemokratie abgedruckt, z. B. die Solidaritätserklärung mit den Pariser Arbeitern im Mai 1871⁷⁴).

Am deutlichsten zeigte sich dieser zwiespältige Standpunkt der tschechischen Radikaldemokraten bei der Würdigung der *Pariser Kommune*. Mit unverhohlenem Schmerz sehen die Demokraten im »*Říp*« die Vision einer einheitlichen, allgemein-demokratischen Bewegung entschwinden. »Lange zögerten wir mit einer Erwägung hinsichtlich der Pariser Ereignisse, um nicht darüber ein vorzeitiges oder vielleicht verzerrtes Urteil zu fällen«, bekennt die Redaktion. In keinem Fall stand der »*Říp*« auf der Seite der Anhänger von Versailles, die er nicht für wirkliche Republikaner ansah. »Die Opposition gegen eine solche Nationalversammlung, deren Mehrheit der Republik nicht günstig gesinnt war und es auch jetzt nicht ist, war und ist bisher nicht nur berechtigt, sondern auch natürlich. Haben doch auch die Republikaner, die die furchtbaren Friedensbedingungen akzeptierten, diese Opfer nur deshalb gebracht, um wenigstens die republikanische Staatsform für Frankreich zu retten; freute sich doch jeder Freund der Freiheit nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen Welt, bei der Vorstellung, Frankreich werde, wenngleich jetzt besiegt, geschwächt und verkleinert, aber republikanisch, nach Vertreibung aller Diener und Überreste des Kaisertums zum Zufluchtsort und Stützpunkt der wahren Freiheit werden . . .« Die Ausrufung der Pariser Kommune wurde in erster Linie als berechtigter Ausdruck des »Zorns der Pariser Republikaner« aufgefaßt.

Die »negativen« Erscheinungen wälzte die Zeitschrift auf die »sozialistischen, kommunistischen Elemente einerseits und die Anhänger Bonapartes andererseits ab, die sich in den Aufstand einmischten«. Die Gesamtbewertung war aber bei weitem nicht so eindeutig, wie es im bürgerlichen Lager üblich war: » . . . Wenn

⁷¹) *Říp*, Jg. I, Nr. 11 vom 1. Dezember 1870, *Poláci na sněmu severoněmeckém* (Die Polen im Norddeutschen Reichstag).

⁷²) »Bracke ist ein durch und durch radikaler Mann, ein energischer Philanthrop und Demokrat, ein treuer Anhänger der demokratischen Partei, deren Motto »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit der Völker« lautet.« Seine Partei, die deutsche Sozialdemokratie, wird als »die reindemokratische Partei der Bürger und Arbeiter (die Partei des sozialen Fortschritts)« charakterisiert. *Říp*, Jg. II, Nr. 6 vom 15. März 1871 (Beilage III).

⁷³) *Říp*, Jg. II, Nr. 9 vom 1. Mai 1871, *Politický přehled* (Politische Übersicht).

⁷⁴) Ebenda.

die jetzigen Unruhen vielleicht in einen Bürgerkrieg übergehen sollten, . . . mag die Schuld daran nicht nur auf die erbosten Pariser Elemente fallen, sondern auch auf die niederträchtige und feige Majorität der französischen Nationalversammlung, die im Zeitpunkt des größten nationalen Unglückes ihrer elenden Machtgier frönte und alles ablehnte, was ihrem Idol, dem neuorientierten *Thiers*, nicht recht war. Für die Lösung der sozialen Fragen ist allerdings in Frankreich noch nicht Zeit, insbesondere so lange nicht, als der feindliche Eindringling am Busen der Heimat nagt; aber um so weniger angebracht ist es, mehr den Interessen der Dynastie als der Heimat zu dienen; mit der Republik ein schändliches Spiel zu treiben, eine gemeine Gauklerei, und ihren Namen eitel zu nennen . . .⁷⁵⁾»

Alle späteren Würdigungen fuhrten im gleichen Geist fort: »Der Bürgerkrieg in Frankreich gehört zu den tragischsten Erscheinungen in der Geschichte unserer Zeit . . . Das Volk griff zu den Waffen und mordet sich gegenseitig⁷⁶⁾«. Und gerade in den Tagen der blutigen Unterdrückung der Pariser Kommune kam der »*Říp*« neuerlich auf die Pariser Kommune zu sprechen: ». . . Wo sind jene Scheußlichkeiten, Schlechtigkeiten und gaunerischen Absichten, die die verrückten Spießbürger der Kommune unterstellen? Ist es möglich, daß zwei Millionen Menschen einhellig einigen überspitzten Köpfen dienen und für sie ihr Leben einsetzen⁷⁷⁾?«

In dieser Zeitschrift wurden also vom September 1870 bis zum Mai 1871 Briefe tschechischer Berichterstatter aus Dresden und Braunschweig veröffentlicht. Gewiß bringen diese Briefe keine nennenswerte Erweiterung unserer Kenntnisse über entscheidende Probleme des internationalen Sozialismus oder auch über die

⁷⁵⁾ *Říp*, Jg. II, Nr. 7 vom 1. April 1871, *Revoluce v Paříži* (Die Revolution in Paris).

⁷⁶⁾ *Říp*, Jg. II, Nr. 8 vom 15. April 1871, *Občanská válka ve Francii* (Der Bürgerkrieg in Frankreich).

⁷⁷⁾ *Říp*, Jg. II, Nr. 11 vom 1. Juni 1871, *Porážka pařížské obce* (Die Niederlage der Pariser Kommune). Der ursprüngliche Kommentar des Prager »*Dělník*« sah noch scharfsinniger den sozialen Inhalt der Kommune: »So müssen wir zwar dieses bedauernswerte Land bemitleiden, müssen aber auch den französischen Aufständischen den Daumen halten. Dieser Aufstand brachte die Herren mit ihren vollgestopften Taschen, die Kapitalisten, Fabrikanten und freisinnigen Philanthropen in Bewegung. Man kann nicht nur im Ausland die Einschüchterung auf den schwarzen, fetten Gesichtern der genannten Philanthropen beobachten; auch in unserer Heimat sind die ähnlich denkenden Herren, mögen es Fabrikanten, Kapitalisten oder solche Herren, die über einige sehr verbreitete Blätter verfügen, aufgebracht. Es mag unter ihnen auch einige Demokraten geben, wenigstens bekennen sie sich zur Demokratie, aber vor einer Lösung der Arbeiterfrage zugunsten einer wahren Demokratie haben sie Angst und sind diesbezüglich Gegner. Und daß die Lösung dieser Frage kommen muß, ist gewiß, angesichts der jetzigen Lage kann es nicht lange dauern . . .« *Dělník*, Jg. IV, Nr. 13 vom 1. April 1871, *Povstání pařížské* (Der Pariser Aufstand), abgedruckt in: *Dokumenty* . . . , a. a. O., S. 188–189.

Entwicklung der Arbeiterbewegung in einzelnen Ländern. Vielmehr handelt es sich um einen »kleinen tschechischen« Blick von unten. Sie gestatten uns aber, den Prozeß der »Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie« in einem gemischtnationalen Milieu zu betrachten, wo die Nationalitätenfrage erst einige Jahrzehnte später zum Kernproblem des internationalen Sozialismus wurde.

I.⁷⁸⁾

V. P. Z *Drážďan*, dne 12. října. (Původní dopis).

(Naděje v mír ty tam. – Zprávy z bojiště. – Paříž. – Velmoci a mír!) Neustále ubývá naděje v mír před nastoupením opravdové zimy. Dle zpráv úplně zaručených objednáno již pro celou armádu německou kožichů, což dosvědčuje, že boj veden bude až do nejkrajnějších mezí. Zprávy z bojiště nezní nikterak příznivě Francouzům. [...]

Nečinnost velmocí evropských ve prospěch míru jest věru již strašná, ani nejmenším opravdovým pokusem nezakročuje se proti rozzuřené furii válečné a vše ponechává se stranám bojujícím, jichžto strašná vášeň nejvyššího již stupně dosáhla. Jest to výkaz politické demoralisace, jakéž bychom i ve starém i ve středověku mezi tehdejšími nevzdělanci marně hledali. Moderní Evropa to vydrží. Založí si ruce a bude se dívat, jak dokrvácí ten neb onen odpůrce. Bylo by to možné, kdyby místo dynastií rozhodovali národové?

(Říp, roč. I, č. 8, 15. října 1870).

II.

(V. P.) Z *Drážďan*, dne 21. února. (Původní dopis).

(Smýšlení. – Německá obětavost a další válka. – Přípravy k slavnosti. – Lid a páni. – Mír a nové »německé« země. – Česká beseda.) Po delší dobu zanedbal jsem dopisovatelských povinností svých, nikoliv ale z nedostatku látky, spíše pro nejasnost, v jakéž politická situace a smýšlení lidu německého se nalézala a kteráž by nejlépe ku řádné kocovině a nejisté naději přirovnati se dala. Největší zločin, jakýž kdy v dějinách lidstva spáchán byl a kterýž pod jménem zrada Sedanská na věčnou jest zachován paměť, přivedl do zmatku i národ francouzský i onu část Němcův, kteří svobodomyslné přesvědčení své zachovati chtěli, a vyvolal na jedné straně ochablost mysle a na druhé pitomost, kteráž ani ideálním nadšením, ani šikovně voleným slohem oficielních depeší změniti se nedala.

⁷⁸⁾ Anmerkungen des Herausgebers sind erst der deutschen Übersetzung dieser Briefe beigelegt.

Divně by to asi bylo dopadlo s obětavostí německou, kdyby do posledních sil svých národ francouzský byl bojoval, a zajisté by ani Drážďany ani Mnichov nečinily takových příprav ku oslavení nového císařství německého. Nám by snad mohlo býti lhostejné provedení toho sjednocení německého, kdyby idea svobody lidstva stejnou dobou tak kruté nebyla doznala porážky. Za tolik statků, za tolik krve lidské ani maličkého pokroku na dráze volnosti, a jen naděje nám zbývá, že nové zmatky v Evropě po přešlém neštěstí národy po takřka ukončené válce zkušenějšími býti naučí. Neb což by mohlo býti další vedení války ve Francii, nežli počátkem boje občanského, boje jihu se severem, jehož by voje nepřátelské jen ku svému prospěchu zužitkovati dovedly? O humanitě se nezmiňuji, an ti, kteříž osudy národů na nějakou tu dobu v rukou mají, buďto prodávají hole, jako Anglicko, aby sami něco vydělali, anebo se strachují slovíčkem pozlobiti někoho, aby ten snad svou nešikovností pokazil jim to pohodlné panování. Jaký pokrok učinilo lidstvo za staletí?

Viděl jsem dnes více saských hulánů, kteří na dovolenou z Francie se vraceli a na pikách svých bambitky zabitých Francouzů nesli, a nepoznal jsem věru rozdíl mezi tímto rafinovaným způsobem projevoování radosti nad vítězstvím a mezi sprostým skalpováním u indiánův a zavěšováním uříznutých nosů neb uší okolo šíje u jiných tak zvaných »surových« národů.

Drážďany činí rozsáhlé přípravy ku »Sieges- und Friedensfeier«. Všude viděti nošení praporců a lampiček, transparentů a jiných věcí, aby potom najednou v několika hodinách ukázala se radost všeobecná, netroufám si ani rozhodnouti, zdaliž snad jen na oko dělaná. Věřil jsem po Sedanu, že je radost opravdová, nyní však všeliké chovám pochybnosti, kteréž teprve budoucnost vyjasní. Těší se národně liberální strana německá, že po zjednaném pokoji vyvede z říše německé stát čistě parlamentární, kde císař bude jen nástrojem zástupců lidem zvolených, avšak kdo ví. Nechci pochybovati naprosto o poctivosti a rozumu veškerého lidu německého, ale šikovnost pánů je také veliká.

Nejnovější zprávy mluví docela o brzkém ukončení vyjednávání míru. I bavorský ministr zahraničních záležitostí, hrabě Bray, povolán na rychlo do Versailles, ačkoliv ujednáno bylo, že Bavorsko teprve ku posledním menším, více jen detailu se týkajícím záležitostem povoláno bude. Budou tedy Elzasy a část Lotarink německými zeměmi, a Štrasburk si volil za poslance Gambettu a francouzský prefekt Elzasu Keller ujišťuje v proklamaci, že lid zůstane francouzským. Nebezpečné to rozmnožení, byť by i chtěli z Elzasu a Lotarink Němci udělati provincii samostatnou, stojící pod ochranou a správou celé říše. Ještě něco z čistě českého života zdejšího. Českoslovanská beseda zdejší odbývala dne 19. t. m. první svou zábavu a uvítala ve kruhu svém po prvé v Drážďanech Srby a Maďary zdejší. Zábava byla nad očekávání skvělá, koncertní část provedena tak, že málo který spolek německý zde by s námi závoditi mohl, a výsledek takový, že všichni hosté jakékoliv národnosti pojmy své o nás velmi zlepšili. Nadšení vzbudily přípitky; první (český) přednesený

předsedou Besedy na budoucnost vlasti naší, druhý (srbský) p. Gliboňským na svobodu a třetí (maďarský) na sbratření národů. Německý na krále Jana Saského a hosty německé, přednesený p. Hrubým, též velmi hlučného došel ohlasu. Co nejdříve uspořádati hodlá Beseda koncert, ku kterémuž více značných sil své spoluúčinkování přislíbilo. Na zdar!
(Říp, roč. II, č. 5, 1. března 1871.)

III.

Z *Brunšviku*, 2. března. (Původní dopis. – Obrázek volebního života zdejšího). Domnívám se, že Vás zajímá bude podrobnější zpráva o volebním ruchu zdejším, z kterého vyjde zanedlouho nový německý říšský sněm. Může Vám vysvětliti také poměr politických stran v Německu a postavení lidu k nim.

V pondělí, 27. února bylo k 8. hodině večerní svoláno shromáždění lidu (Volksversammlung) k poradě o volbě poslance do říšské rady. Dřívější poslanec okrsku Brunšvického, zemský sekretář Oesterreich, vzdal se mandátu i byla by na jeho místo strana starého copu ráda vrazila finančního radu Kuntzera do poslaneckého fraku. Strana nazvaná »liberální strana pokroku« byla by ráda prosadila továrníka Bodeho. Proti oběma kandidátům konečně postavila ryze demokratická strana občanův a dělníkův (strana sociálního pokroku) protikandidáta v osobě Wilhelma Brackeho ml., jenž právě mešká v kriminále, odsouzen byv na 3 roky pro politické zločiny, spáchané na německém císařství, na hlavách královských úřadův atd. Bracke je muž naskrze radikální, rázný lidumil a demokrat, věrný přívrženec demokratické strany, jejímž heslem jest: svoboda, rovnost, bratrství národů.

O 8. hodině večerní byly místnosti zdejšího Odeonu naplněny asi 500 občanů, aby vyslechli rozličné programy volebních kandidátů. K poradě přijelo několik kosů z Hamburku, jmenovitě občané Schlegel a Natus z Halberstadtu co řečníci – ostří to hoši. Nikdy bych se nebyl nadál, že mohou v Německu existovati tak svobodomyšlní republikáni. Byl jsem příliš zvyklý na ten rakousko-německý cop. Ti Vaši bureaukrati v Roudnici museli nejednou škytnouti, co jsem se na ně ten večer navzpomínal. Jaké to obrazy: tam bodáky na táboře, policejní komisař na tribuně, jenž chytá řečníkům slovo u samých úst, rozpouštění táborů – a zde odlehčil si každý řečník bez překážky.

Řečníci demokratické strany mluvili o zřízení politickém, jehož je Německu třeba, a vytknuli sobě za cíl svobodný národní stát. Schlegel poukázal na Švýcarsko co vzor politického zřízení a Natus bez obalu vyslovil své přesvědčení, že císařství v Německu brzy »pojde«, jako všechny tyranské monarchie.

Občané, pravil, nenechte se unést slepou vášní podplacených časopisů našich, pohříchu jedem kypících a pozorujte s chladnou myslí, ze stanoviska čistě lidského, směr nelidské nynější války. Nechte mě nestranně a upřímně říci, že

válka německo-francouzská od Sedanu počínaje namířena jest ne proti vládě císařského molocha, ale proti lidu, proti národu francouzskému. Válku další mohla vésti jen vládychtivá hrdost jisté strany, která pod zástěrou obrany vlasti števe národ proti národu na jatky. Dosti na tom, že náš německý lid pokořil v prach tu pijavici Evropy a vyhladil jej z řady panujících tyranů; ale největší blbostí jest volati hossiana, ana pijavice druhá na vlastní vaz náš se sází. Přejme všem národům svobody a více cti i prospěchu nám z toho vzejde, než když potleskem schvalujeme hrozné vraždy spáchané Vysokou vládou na nevinném národu. Dobytí Paříže nebude historie nikdy za slávu počítati německému jménu. Považte nárek tisícův a tisícův, jimž odňat otec, manžel, syn; slyšte bolestné vzdechy mrzáků, vdov a sirotek; nevolá-liž ubohý oloupený národ francouzský kletbu na nás? A to vše má vláda berlínská na svědomí.

Občan Schulz, vrstevník strany, která se »liberální« zove, vystoupil na tribunu, musil však dolů, sotva byl trochu promluvil. Cancell tam něco, že tomu nebylo ani hlavu ani nohy viděti. Občan Müller, vrstevník demokratické strany, rozbíral program její odstavec za odstavcem. Když počal chváliti italského reka Garibaldiho, chloubu evropské demokracie, ozval se hlas ze středu: »Garibaldi ist ein Halsabschneider.« Jiný křičel, že jest »Räuberhauptmann«. I okřikl je Müller slovy: Pánové, lituji toho srdečně, že i ze středu občanstva tak ctihodného, jako jest toto, mohou se ozvati veřejně úsudky tak nectné a utrhačné. Táži se Vás, občané, jaký podnět zavdal Vám Garibaldi, muž povahy nejušlechtilejší a ryzí republikán, že se opovažujete špinit jej hanou? (Ticho v shromáždění). Jsem přesvědčen, že mnohý z nás zná jako já oceniti zásluhy šlechtného hrdiny Caprerského o svobodu lidstva a že žádný z pravých milovníků svobody nedá se másti nafouknutými bublinami dnešní žurnalistiky. Naše žurnalistika to byla, která v letech právě minulých vynášela Garibaldiho co reka svobody duševní, která mu přála dlouhého života a německému národu za čest pokládala, když onomu velikánu z Německa zaslán byl skvostný věnec na znamení souhlasu a uznání; – a tatáž žurnalistika zvrhla se nyní v pravý opak. Dnes bez odporu a bez námitek nechávají zavíratí muže, kteří pravdě slouží a pravdu zřejmě píší i hlásají. Dnes i ti, kteří pravdu znají, ale hlásati se bojí, kývají a mlčí. Dnes je nám poslouchati podplacené řváče, kteří jsou vlastenci tam, kde jim osobní prospěch kyne, ne však tam, kde blaho lidstva jednati káže. Občané! že Garibaldi v poli proti Prusku udatně stál, to šlechtí šediny jeho a žádný mu to za zlé nepokláděj. Neboť vězte, občané, že kdyby dnes národ náš zatoužil po volnosti a okovy tyranův z těla setřásti chtěl, vězte, že Garibaldi nenechá nás čekati na svou pomoc. Tentýž Garibaldi pak přispěje nám ku pomoci, který proti nám co zabijákům svobody včera hrdinsky a čestně bojoval. Idea jeho musí nám býti posvátnou, neboť on bojuje pro svobodu veškerého lidstva!

Hlučná pochvala odměnila řečníka, sestupujícího z řečniště. Lid křičel: Chceme Brackeho a byť byl i zazděn! – Musejí nám ho vydati!

Zítřa odbývána bude volba a neopomenu sdělití Vám výsledek její. (Zpráva slíbená po tu chvíli není v rukou našich, zdá se však, že kandidát demokratické strany podlehl Bodemu následkem šikovného manévru Bismarckova, který v den volby dal rozšířiti zprávu o uzavřeném míru, aby vyrval opozici hlavní zbraň z rukou. – Pozn. red.)

Právě došla prý depeše, zvěstující mír. Potvrdí-li se zpráva ta, nezůstane zajisté bez účinku na výsledek volby.

Namáhám se, abych svedl zdejší Čechy a ostatní bratry slovanské ve spolek. Snad se mi to příští měsíc podaří. Pro tu chvíli sotva 7 členů jsem sehnal. Je tu též několik Poláků. Několikrát jsem je sháněl, ale nejde mi to dohromady.

(Říp, roč. II, č. 6, 15. března 1871.)

IV.

Z Brunšviku, 6. března 1871 (Původní dopis).

(Výsledek volby do říšského sněmu.) Čeho jsem se obával, stalo se. Zpráva o konečném uzavření míru smířila část nespokojenců s vítězoslavným regimementem pruským a následkem toho byl výsledek volby do říšského sněmu pro každého přítele svobody velmi trudným.

Mimo tento zahraniční vliv politických událostí na voliče působil neméně nátlak vnitřní. Vzpomněl jsem si mimovolně na volby poslancův v Starém Městě pražském, neb na Smíchově a Malé Straně. Jako u nás továrníci à la Dotzauer a Ringhoffer atd. pohánějí dělníky a úředníky své k volbě »svých lidí«, vyhrožující při tom ztrátou chleba – tak i zde. Pohříchu není zdejší dělník tak uvědomělý jako u nás v Čechách, kdež co věrný vlasti syn raději živobytí vydává v šanc, jen když tím dobré věci přispěti může, než aby zájmům národa našeho ublížil a vlasti škodil. Není zde ústředního, velikého a tak zorganizovaného spolku dělnického jako pražský »Oul«, není zde národní žurnalistiky, která žije a cítí s lidem, s národem trpí a odpor činí a následkem toho na lid ohromný vliv má, a tak mnohého ještě tu není, co u nás v Čechách straně pokročilé k vítězství pomáhá.

Je tu sice strana ryze demokratická a značně silná, ale není v den činu ovládána společnou, jedinou, všemohoucí myšlenkou a schází jí česká houževnatost.

Dali jsme si všemožnou práci, i mnozí Čechové zdejší pomáhali v agitaci straně demokratické, chodíce v okolí od vesnice k vesnici – ale nadarmo.

Brzy před volbami příklusal na tatáž místa jemnostpan »cigarrenfabrikant« z města, mluvil tu jako pravý Michl do větru a nabalamutil voličům, že když budou voliti do říšského sněmu Brackeho, za něj budou muset zaplatiti útraty za cestu a byt i živobytí v Berlíně, protože nebude míti diet a sám není zámožný. Naproti tomu Bode, bude-li zvolen, zaplatí si všechno sám. Pan fabrikant dovolil si při tom sprosté lži, protože Bracke patří k bohatší třídě města a ani

cestu ani což jiného od nikoho si platiti nedá. Ale na takový způsob se tu s výsledkem agituje.

Byla tedy volba a z kandidátův poslaneckých obdrželi Bode 3091 hlas, Bracke 1378 hlasů, Kuntze 2 a Weiss 1. Volba byla tajná, ale někteří vřelí ctitelé Brackeho, chtějíce vysloviti mu svou nezvratnou přízeň, podepsali se na volební lístek, následkem čehož komise volební 86 hlasů prohlásila za neplatné. Konečně 500 občanů daň platících, kteří mají nepopiratelné právo volební, bylo ze seznamů prostě škrtnuto neb vynecháno, jen aby strana demokratická nezmohla se k vítězství. Následkem všech těchto nepravidelností podali jsme ohrazení proti volbě – ale zdali bude míti výsledku, o tom pochybuji.

(Říp, roč. II., č. 7, 1. dubna 1871.)

V.

Z Brunšviku, 24. března. (Původní dopis.)

(Páni bratři z Pruska a zdejší německé srdce.) 15. března odebrala se 8 členná deputace z okršku brunšvického k vévodě, žádajíc jej jménem veškerého občanstva, aby pojedle do Berlína k sjezdu potentátův s gratulací pro novopečeného císaře, vymohl přeložení pruského vojska z Brunšviku někam dál, protože se zdejším nemůže se nijak snést. Pana vévodu žádost ta velice potěšila, i slíbil, že sice nepojede na žádný způsob do Berlína sám, že jest toliko *nucen* vyslati tam zástupce nějakého, že však tomuto svěří žádost obyvatelstva k uspokojivému vyřízení. V neděli pak poslal vévoda 1000 rýnských na uvítání brunšvických vojáků z Francie. Zdali opravdu již se vrátí, není dosud známo; proslýchá se, že sem určena jest jízda pruská, ačkoliv obyvatelstvo zdejší již má pruských bratrů až po krk. Zvláště vestfálští žoldnéři jsou zde u všeobecné takměř nenávisti. Nikdo jim nijak neříká než »Grossmäuler«. Slyšte na důkaz rozčilenosti vzájemné následující případ:

14. března servali se zdejší nováčkové, husaři brunšvičtí, s pěchotou pruskou tak velice, že krev tekla a znásobená policejní hlídka rázně zakročiti musela, nežli zchladla poněkud bratrská láska zdejších a pruských Němců. Rvačka ta povstala »u Zenkra« následkem přílišné sebechvály Prušákův o válce s Franky, při čemž důstojnictvu brunšvického vojska chyby vytýkali. To dohrálo husary zdejší tak, že bičíšaty pruské bratry do krve ztloukli.

Ve středu na to, 22. března, odbývána na rozkaz z Berlína vojenská paráda na oslavu narozenin Vilémových. Vojsko defilovalo na prostoru před vojvodským zámkem a plukovník Dedekind klábosil před shromážděnými něco o velikém Německu a jeho novém vykupitelovi, o pokoření Franků atd., až pak ku konci provolal »Hoch« našemu »allergnädigste Kaiser«, což na komando vojáci třikrát opakovali. Poté předsevzal vojvoda osobně přehlídku vojska, až mezi řadami se procházejí, stanul u jakéhos zavalitého, ve Francii snad podruhé

vypaseného Prušáka, který měl hlavu přes oko šátkem obvázanou. Milý chlapík dostal při rvačce »u Zenkru« notnou ránu a nosil ji teď v šátku svázanou po městě. I počala rozkošná rozprávka mezi vojvodou, který se domníval, že má z války raněného před sebou, a naším hrdinou pruským. *Vojvoda*: Nu, chlapíku, což děláš tvá hlava? Jsi hluboko raněn? *Prušák*: Už je lépe. *Vojvoda*: V které bitvě jsi byl raněn? *Prušák*: »Ach, Herr, je, bei Zenker«, hekal náš rek, proklínaje v duchu svůj osud. Vojvoda vrtí hlavou, neboť se nepamatuje na žádnou bitvu u Zenkru proti Francouzům. Ale když mu byl praporečník vysvětlil, že se krčma na kamenné cestě jmenuje »u Zenkru«, obrátil se ještě jednou k raněnému s otázkou, kdo by byl. Když pak zaslechl »Altpreuße« (zdá se, že budou Prušáci jmenovati mimo Prusko žijící Němce na rozdíl od sebe »Neupreußen«, tak by všechno v pruském kabátě se octlo), řekl jen ironické »A so« a nechal zmoklého Prušáka stát se svázanou hlavou v řadě.

Pokud znám zdejší lid a smýšlení dvorních kruhů, shodují se oba v nenávisti k Prusku a císaři Vilémovi. Jakž také ne. Dosud je Brunšvik městem sídelním, střediskem vlády a vše ve větších rozměrech. Až jednou nebude vévody, bude z Brunšviku venkovské městečko. Bez všeho významu a důležitosti. A Brunšvičané by rádi zůstali samostatní.

(Říp, roč. II, č. 7, 1. dubna 1871)

VI.

Z *Brunšviku*, 4. dubna 1871. (Původní dopis).

(Němečtí socialisté v žaláři a jejich propuštění. – Spolek měšťanů a sociálních demokratů. – »Proletariát« a redaktor na cestách. – Host z Prahy). Nakreslil jsem Vám v předešlých dvou listech obraz volebního ruchu v této části Německa a živé účastenství dělnictva při něm. Dnes chci poněkud blíže dotknouti se zdejších socialistův a demokratův, jakož i vytknouti poměr jejich k Prusku a Francii.

Dne 30. března propuštěni byli z vyšetřovací vazby občané Spier, Ehlers, v. Bonhorst, Kühn a Gralle, členové výboru sociálně demokratického spolku. Byli vyšetřováni pro domnělé »rozšiřování velezrady a zemězrady« a toto vyšetřování, s ním pak i vazba vyšetřovaných – trvala 29 neděl. Jmenovaní občané byli v podezření, že strojili spiknutí ve spolku s francouzskými republikány. Konečně musila žaloba od vrchního státního návladního s nejmilostivějším svolením žalujícího senátu pro nedostatek důkazů vzata býti zpět. Že náhodou vazba trvala zrovna tak dlouho jako válka, tomu se podiví jen ten, kdo chytrost Bismarkovu nezná. Věrní přátelé pravého pokroku a svobody, kteří se uvězněných dočkati nemohli a s horoucím srdcem návratu jejich očekávali, chystali se k hlučnému a vřelému uvítání drahých mučenníků, ale nadarmo. Slavná policie (je to tak asi druhé vydání policie Vaší, pravá fotografie její) nejenom

že nedovolila osvětlení v městě a slavnostní průvod od žaláře, – ale zakázala přísně i veškeré projevování soustrasti a úcty k oněm mužům, kteří chovají vřelé a oddané srdce pro strasti lidu, začez jen příkoří zakoušeti musejí. To byla satisfakce za vězení, které po celých 29 neděl nevinně snášeli!

Výbor sociálně demokratického spolku oznámil členům zákaz plakáty na sloupech vyvěšenými a vyslovil žádost k občanstvu, aby v čas návratu uvězněných zdrželo se všeho zjevného projevování soucitu, protože nepřátelé pravé svobody jako hladoví vlci obcházejí, číhající na tučný lov a na každou příležitost, při kterém by kydáním hany mohli uškoditi vznešenému cíli strany sociálně demokratické. Když přišel konečně den vysvobození pro uvězněné, bylo žoldnéřstvo v kasárnách »kriegsfeldmarschmäßig« na nohou. Každý pěšák dostal 10, každý husar 5 ostrých patron, čekaje na vysoký rozkaz »H'raus!« Uvědomělé občanstvo ale nezavdalo ani té nejmenší příčiny krvelačným havranům k rasování. Noc chladnotemná v hlubokém klidu rozestřela perutě své nad lvím městem a z jitra pozdravila jen marně ponocující piklhaubnou korunovaná stráž vojenská – první April.

31. března odbýval schůzi zdejší spolek měšťanský (Bürgerverein), jehož předseda Grassau, až hrůza svobodomyšlný pán, následující výrok k shromážděným pronesl: »Může nám – pravil doslovně – býti jen milo, že zatčení sociální demokraté jsou propuštěni z vazby. Ale dle událostí pařížských, které dokazují, že v Paříži nyní panuje strašidlo červené republiky, již od roku 1848 ve vzduchu se vznášející, a dle slov p. v. Schweitzera, které byl na rozloučenou pronesl, jakož i dle výroků sociálních demokratů, zdá se mi býti na čase upozorniti shromáždění na to, že rozšíří-li se toto hnutí – jakož se věru pravdě podobá – i do Německa, bude povinností každého občana postaviti se tomuto nakažlivému proudu na odpor a státi proti němu jako jeden muž; neboť nelze předvídati, *zdali nebudeme konečně sami nuceni chopiti se zbraní.*«

Na ta slova povstal veliký lomoz na více stranách. Občan Schack připomíná návrh profesorem Assmannem učiněný (o nutnosti organizace svobodomyšlných stran), který vřele podporuje s přáním, aby organizace podobná co nejdříve skutkem se stala. Občan Lucius vyslovuje se však proti tomu, podotýkaje, že z měšťanského spolku nižádná organizace vojenská vyjít nesmí, protože se tento spolek až dosud ke každé politické straně nestranně choval a jeho členové k politickým zásadám jediné strany se nepřiznávají. Nelze prý nižádným způsobem dovoliti, aby kdokoli jádro měšťanstva, v tomto spolku soustředěné, pro jakousi stranu určoval.

Rozumí se samo sebou, že jízlivá poznámka předsedy Grassaua urazila mysl svobodomilovného občanstva; i shromáždili se 3. dubna členové sociálně demokratického spolku a přijat návrh občana v. Bonhorsta, aby svolán byl za příčinou urážek, straně demokratické učiněných, tábor lidu, na kterém se spolu porokovati má o tom, jak se jest chovati německému lidu k národu francouz-

skému v nynější době atd. K předběžné poradě o tomto předmětu sejde se spolek ještě 8. dubna, o čemž, jakož i o táboře Vám později věrně sdělím.

Až do nedávna byl Brunšvik v stavu obležení a nesměly následkem toho do města zasílány býti žádné »sociálně demokratické listy«. Podobně zakázáno doručování lipského »Volksstaatu«. Na ten čas přijal sociální list »Proletariat«, který zdejší sociálně demokratický spolek vydává, směr politický a mluvil bez obalu pravdu. V tom udeřil do něj hrom »z milosti boží«. Nevím, za jakou právě příčinou honili se policejní zřízení jako pominutí městem shánějící se po redaktorovi Franzovi, aby jej shráblí a na zámek zavřeli. Leč ten jim poslal pěkné pozdravení ze svobodného Švýcarska, kamž jim ufoukl. S dlouhým nosem vrátili se špiclové a policajti domů.

Včera vystoupil zde co host p. Untner, člen pražského německého divadla (Marcel v Hugenotách). I na něm bylo patrné, že vzdělání svého uměleckého nabyt ve vlasti hudby, v drahé vlasti naší české, které z ciziny vřelý posílám pozdrav.

(Říp, roč. II, č. 8, 15. dubna 1871)

VII.

Z *Brunšviku*, 21. dubna. (V Německu se stmívá. – Shromáždění lidu. – Dlouhé prsty pruské. – Slovanská lípa.) Následkem hojného vzrůstání členstva v zdejším spolku sociálních demokratů vyhledal výbor prostrannější místnosti a svolal do nich (Böhm. Bierbrauerei am Hagenmarkt) schůzi k vůli poradě o táboru, který jsme svolati zamýšleli. Učinili jsme o tom poslušné oznámení s dodatkem, že schůze členův v této nové místnosti takřka pravidelně odbyvány budou. I dostali jsme na to následující výměr: »Policejní ředitelství nepovolilo spolek, když stanovy jeho byly předloženy, ale rozhodlo, že nadále schůzím členův žádné překážky se nečiní. Proces s členy spolkového výboru ukázal však, že spolek sleduje »státoborné« snahy a že tedy již zákonem od 1. listopadu 1854 jest zakázán. Za tou příčinou nesmí již sejíti se a členové dosavadní činí se pozorna na to, že porušení toho rozkazu tresty v onom zákoně uvedenými se stíhá.«

Dotčený zákon z r. 1854 – jedna to z památek na nebožtíka »Bundestag« – zapovídá občanské spolky, které politické, sociální neb komunistické snahy sledují. I uznali jsme za dobré vzdáti se veškerých námitek a rozpustiti sociálně demokratický spolek bez dalšího odporu. Jen tomu se divíme, že slavná policie teprv teď se dostala snahám spolku na kloub, jako by jej nebyla již po 2 léta obezřele hlídala. Co asi znamená u zdejších policajtů »státoborné« snahy? Strana »státoborcův« padla prý při soudu proti výboru c. k. úřadům do oka. Kdo je ten stát? Je to zorganizovaný národ se vší správou jeho nebo rodina vévodská či dokonce snad J. Milost, král pruský?

Rozpuštění spolku oznámili jsme v pondělí večer v starých místnostech shromážděnému občanstvu, načež se všichni usnesli, že příští sobotu odbýváno býti má »národní shromáždění« s následujícím denním pořádkem: 1. Založení laciného národního listu pro Brunšvik (Volksblatt); 2. Založení národního spolku (Volksverein) a 3. porada o slavnosti narozenin ryzého demokrata Lassalla z Vratislavi. [...]

K »Slovanské lípě« získali jsme 4 Poláky. Redakce »Hudebních listů« první zaslala nám list svůj na vyzvání k redakcím učiněné, začož jí budtež vřelé díky. Drážďanský českoslovanský spolek telegrafem zaslal nám blahopřání k rozkvětu »Slovanské lípy«. Doufáme, že i české deníky vzpomenou sobě na nás. Máme naději, že i ostatní Poláky zde žijící k spolku svému připoutáme. (Říp. roč. II, č. 9, 1. května 1871)

Deutsche Übersetzung der Briefe

I.

V. P. *Aus Dresden*⁷⁹⁾ am 12. Oktober (Original-Brief).

Die Hoffnungen auf den Frieden sind dahin. – Berichte vom Kriegsschauplatz. – Paris. – Die Großmächte und der Friede!

Ständig sinkt die Hoffnung auf einen Frieden vor Eintritt des wirklichen Winters. Nach völlig zuverlässigen Nachrichten wurden für die deutsche Armee bereits Pelze bestellt, was beweist, daß der Kampf bis zum Äußersten geführt werden soll. Die Berichte vom Kriegsschauplatz lauten keineswegs günstig für die Franzosen [...]⁸⁰⁾.

Die Untätigkeit der europäischen Großmächte zugunsten des Friedens ist wirklich schon furchtbar, man macht nicht im geringsten einen wirklichen Versuch, gegen die wütende Kriegsfurie einzuschreiten, und überläßt alles den kämpfenden Parteien, deren furchtbare Leidenschaft bereits den höchsten Grad erreicht hat. Es ist dies ein Zeichen politischer Demoralisierung, wie wir sie im Altertum und Mittelalter unter den damaligen Ungebildeten vergeblich suchen könnten.

⁷⁹⁾ Es wurden insgesamt vier Briefe aus Dresden in den ersten Jahrgängen des »Říp« veröffentlicht. Davon werden nur der zweite und vierte Brief in diesem Artikel aufgenommen. Der erste Brief, datiert in Dresden, den 30. August 1870, (Říp, Jg. I, Nr. 5 vom 1. September 1870) reproduziert im wesentlichen Zeitungsberichte vom Kriegsschauplatz ohne eigenen Kommentar. Der andere, nicht aufgenommene Brief behandelt im ähnlichen Sinne den Fall von Metz, die Belagerung von Paris und die Haltung der bayrischen und württembergischen Regierung zur deutschen Einheit (datiert in Dresden, den 28. Oktober 1870; Říp, Jg. I, Nr. 9 vom 1. November 1870).

⁸⁰⁾ Nun folgt eine Schilderung der militärischen Lage, insbesondere der vorgesehenen Belagerung von Paris.

Das moderne Europa wird es aushalten. Es legt die Hände in den Schoß und wird zusehen, wie dieser oder jener Gegner verblutet. Wäre dies möglich, wenn anstelle der Dynastien die Völker zu entscheiden hätten?

Říp, Jahrgang I, Nr. 8 vom 15. Oktober 1870.

II.

V. P. *Aus Dresden*, am 21. Februar (Original-Brief).

Gesinnung. – Die deutsche Opferbereitschaft und der weitere Krieg. – Vorbereitungen zur Feier. – Das Volk und die Herren. – Der Friede und die neuen »deutschen« Länder. – Ein tschechischer Verein.

Längere Zeit hindurch vernachlässigte ich meine Pflichten als Berichterstatter, aber keineswegs in Ermangelung von Stoff, sondern eher wegen der Unklarheit, in der sich die politische Situation und die Gesinnung des deutschen Volkes befand und die am besten mit einem ordentlichen Katzenjammer und einer unsicheren Hoffnung verglichen werden könnte. Das größte Verbrechen, das jemals in der Geschichte der Menschheit verübt wurde und das unter dem Namen Verrat von Sedan in ewiger Erinnerung bleibt, verwirrte sowohl das französische Volk als auch jenen Teil der Deutschen, die ihre freisinnige Überzeugung beibehalten wollten, und rief einerseits Mutlosigkeit und andererseits Dummheit hervor, die weder durch ideale Begeisterung noch durch den geschickt gewählten Stil der offiziellen Depeschen beschönigt werden konnte.

Sonderbar wäre es wahrscheinlich um die deutsche Opferbereitschaft bestellt, wenn das französische Volk bis auf den letzten Mann gekämpft hätte, und sicherlich würden Dresden und München keine solchen Vorkehrungen zur Feier des neuen deutschen Kaiserreiches treffen können. Uns könnte vielleicht die Durchführung dieser deutschen Einigung gleichgültig sein, wenn die Idee von der Freiheit der Menschheit zur gleichen Zeit nicht eine so grausame Niederlage erlitten hätte. Für so viele materielle Werte, für soviel Menschenblut gibt es nicht einmal ein wenig Fortschritt auf der Bahn der Freiheit, und uns verbleibt nur die Hoffnung, daß die neuen Verwirrungen in Europa nach dem früheren Unglück die Völker bei dem nahenden Kriegsende lehren, erfahrener zu sein. Oder was könnte die Weiterführung des Krieges in Frankreich anderes bringen als den Beginn eines Bürgerkrieges, eines Kampfes des Südens gegen den Norden, den die feindlichen Truppen nur zu ihrem eigenen Vorteil auszunützen verständen? Die Humanität will ich gar nicht erwähnen, denn jene, die die Geschicke der Völker für irgendeine Zeit noch in Händen halten, verkaufen entweder Stöcke, wie England, um selbst etwas zu verdienen, oder befürchten, auch nur mit einem Wörtchen jemanden zu ärgern, damit dieser vielleicht durch seine Ungeschicklichkeit ihnen nicht das bequeme Regieren verdirbt. Welchen Fortschritt machte die Menschheit während der Jahrhunderte?

Ich sah heute mehrere sächsische Ulanen, die aus Frankreich auf Urlaub zurückkamen und auf ihren Lanzen die Pistolen der getöteten Franzosen trugen; ich konnte wahrlich keinen Unterschied zwischen dieser raffinierten Art der Freudenbezeugung über den Sieg und zwischen dem gemeinen Skalpieren bei den Indianern und dem Umhängen der abgeschnittenen Nasen und Ohren um den Hals bei anderen sogenannten »wilden« Völkern wahrnehmen.

Dresden trifft umfassende Vorbereitungen zur »Sieges- und Friedensfeier«. Überall sieht man Fahnen und Lampen, Transparente und andere Dinge, damit dann auf einmal in einigen Stunden eine allgemeine Freude ausbricht – ich wage nicht zu entscheiden, ob sie nur zum Schein vorgetäuscht wird. Nach Sedan glaubte ich, die Freude sei aufrichtig, nun aber habe ich verschiedene Zweifel, die sich erst in Zukunft aufklären werden. Die nationalliberale deutsche Partei freut sich, nach Friedensschluß aus dem Deutschen Reich einen rein parlamentarischen Staat zu machen, wo der Kaiser nur ein Werkzeug der vom Volk gewählten Vertreter sein soll, aber wer weiß? Ich möchte überhaupt nicht die Ehrlichkeit und den Verstand des ganzen deutschen Volkes bezweifeln, aber die Wendigkeit der Herren ist auch groß.

Die neuesten Nachrichten sprechen vollends von einer baldigen Beendigung der Friedensverhandlungen. Auch der bayrische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Graf Bray, ist kurzfristig nach Versailles gerufen worden, obwohl vereinbart worden war, daß Bayern erst zu den letzten, kleineren, nurmehr Details betreffenden Angelegenheiten herbeigezogen werden sollte. Elsaß und ein Teil Lothringens werden also zu deutschen Ländern, aber Straßburg hat Gambetta zu seinem Abgeordneten gewählt, und der französische Prefekt des Elsaß, Keller, versichert in einer Proklamation, daß das Volk französisch bleibe. Die Erweiterung wäre gefährlich⁸¹⁾, wenn auch die Deutschen aus Elsaß und Lothringen eine selbständige Provinz machen möchten, die unter dem Schutz und der Verwaltung des ganzen Reiches stehen soll.

Noch etwas aus dem hiesigen rein tschechischen Leben. Die hiesige »Československá beseda« (Tschechoslawischer Verein) hat am 19. d. M. ihren ersten Geselligkeitsabend veranstaltet und zum ersten Male in ihrem Kreise in Dresden hiesige Sorben und Ungarn begrüßt. Der Abend war über Erwarten glanzvoll, der Konzertteil wurde so durchgeführt, daß kaum ein deutscher Verein hier mit

⁸¹⁾ Die Ablehnung der deutschen Annexion von Elsaß-Lothringen war bei den Tschechen sehr verbreitet und kam besonders in der feierlichen Erklärung tschechischer Abgeordneten vom 8. Dezember 1870 zum Ausdruck: »Die böhmische Nation ist davon überzeugt, daß der Versuch, einer Nation durch Gewalt Gebiete zu entreißen, bedeutet, daß man diese demütigen will, und daß die Demütigung einer Nation, die sich so sehr durch ihren legitimen Nationalstolz wie durch ihren kriegerischen Geist auszeichnet, notwendig zu einer unerschöpflichen Quelle neuer Kriege und neuer Katastrophen für die Interessen der Menschheit und der Zivilisation würde.« Ernst Birke, *Frankreich und Ostmitteleuropa im 19. Jahrhundert*, Köln-Graz 1960, S. 346.

uns wetteifern könnte, der Erfolg war ein derartiger, daß alle Gäste, welcher Nationalität auch immer, ihre Vorstellungen über uns sehr verbessert haben. Begeisterung riefen die Trinksprüche hervor; der erste (tschechische) wurde von dem Vorsitzenden des Vereins auf die Zukunft unseres Vaterlandes ausgebracht, der zweite (sorbische) von Herrn Gliboński auf die Freiheit und der dritte (ungarische) auf die Verbrüderung der Völker. Der deutsche, ausgebracht von Herrn Hrubý, auf den König Johann von Sachsen und die deutschen Gäste, hat ebenfalls lauten Widerhall hervorgerufen. Der Verein beabsichtigt, so bald wie möglich ein Konzert zu veranstalten, zu welchem mehrere bedeutende Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben. Zum Heil!

Říp, Jahrgang II, Nr. 5 vom 1. März 1871.

III.

*Aus Braunschweig*⁸²⁾, 2. März (Original-Brief). – *Bild des hiesigen Wahlkampfes*. Meines Erachtens wird Euch ein eingehender Bericht vom hiesigen Wahlkampf interessieren, aus dem in Kürze der neue deutsche Reichstag hervorgehen soll. Er kann Euch auch das Verhältnis der politischen Parteien in Deutschland und die Einstellung des Volkes dazu erläutern.

Am Montag, dem 27. Februar, fand um 8 Uhr abends eine Volksversammlung zur Beratung über die Wahl eines Abgeordneten in den Reichsrat⁸³⁾ statt. Der frühere Abgeordnete des Wahlkreises Braunschweig, der Landessekretär Oesterreich, verzichtete auf sein Mandat, und an seine Stelle hätte die alte Zopfpartei gerne Finanzrat Kuntzen in den Abgeordnetenfrack gezwängt. Die sogenannte Liberale Fortschrittspartei hätte gerne den Fabrikanten Bode durchgedrückt. Gegen beide Kandidaten stellte schließlich die reindemokratische Partei der Bürger und Arbeiter (die Partei des sozialen Fortschritts) einen Gegenkandidaten in der Person Wilhelm Brackes Jr. auf, der gerade im Gefängnis sitzt, nachdem er zu drei Jahren wegen politischer Verbrechen verurteilt worden war, die er am deutschen Kaisertum, an den Häuptern der kgl. Ämter verübt haben sollte usw. Bracke ist ein durch und durch radikaler Mann, ein energischer Phil-

⁸²⁾ In den ersten zwei Jahrgängen des »Říp« befinden sich fünf Briefe eines Braunschweiger Korrespondenten, alle während der Monate März und April 1871 geschrieben. Insbesondere die ersten zwei Briefe sind – meiner Meinung nach – eine erstklassige Quelle auch für die Geschichte der Braunschweiger Arbeiterbewegung, da »Der Volksstaat« unter dem Belagerungszustand (bis in die zweite Märzhälfte) keine Originalberichte aus Braunschweig brachte.

⁸³⁾ Ein durch österreichische Verhältnisse verursachter Fehler: es muß »Reichstag« heißen.

anthrop und Demokrat, ein treuer Anhänger der demokratischen Partei, deren Motto »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit der Völker« lautet⁸⁴⁾.

Um 8 Uhr abends waren die Räume des hiesigen Odeon von ungefähr 500 Bürgern besetzt, die die verschiedenen Programme der Wahlkandidaten hören wollten. Zu dieser Versammlung kamen einige Prachtmenschen aus Hamburg, besonders die Bürger Schlegel und Natus aus Halberstadt als Redner – scharfe Burschen. Niemals hätte ich mir gedacht, daß in Deutschland so freisinnige Republikaner existieren können. Ich war allzu gewöhnt an den österreichisch-deutschen Zopf. Eure Bürokraten in Raudnitz mußten mehr als einmal den Schluckauf bekommen, so oft habe ich an sie an diesem Abend gedacht. Was für Bilder: dort Bajonette bei dem Meeting, ein Polizeikommissar auf der Tribüne, der den Rednern das Wort sozusagen vom Munde auffängt, Auflösung der Meetings – und hier konnte jeder Redner frei von der Leber weg reden.

Die Redner der demokratischen Partei sprachen von jener politischen Staatsordnung, die in Deutschland notwendig ist, und stellten sich einen freien Volksstaat zum Ziel. Schlegel verwies auf die Schweiz als Musterbild der politischen Staatsordnung, und Natus gab unverblümt seiner Überzeugung Ausdruck, dahingehend, das Kaisertum in Deutschland werde bald »eingehen«, wie alle tyrannischen Monarchien.

Er sagte: Bürger, laßt euch nicht von der blinden Leidenschaft unserer leider giftspeienden Zeitschriften mitreißen und beobachtet kaltblütig vom rein menschlichen Standpunkt die Richtung des jetzigen Krieges. Laßt mich unparteiisch und aufrichtig sagen, daß der Deutsch-Französische Krieg, angefangen von Sedan, nicht gegen die Regierung des kaiserlichen Molochs, sondern gegen das Volk, gegen die französische Nation gerichtet ist. Die Weiterführung des Krieges konnte nur der herrschsüchtige Stolz einer gewissen Partei betreiben, die unter dem Vorwand der Vaterlandsverteidigung eine Nation gegen die andere auf die Schlachtbank treibt. Genug daran, daß unser deutsches Volk diesen Blutegel Europas in den Staub trat und ihn aus der Reihe der herrschenden Tyrannen strich; es ist aber der größte Unsinn, Hosianna zu rufen, während sich ein zweiter Blutegel an unserem Halse ansetzt. Gönnen wir allen Völkern Freiheit, und mehr Ehre und Vorteil wird uns daraus entstehen, als wenn wir mit Beifall die

⁸⁴⁾ Die Agitation für die Wahl Brackes wurde in einem allgemein demokratischen Grundton geführt. »In einem furchtbaren Krieg hat Deutschland im wesentlichen seine nationale Einheit gefunden. Aber diese langersehnte Einheit ist wenig wert ohne die Freiheit«, erklärte der Aufruf für Bracke in der Lokalpresse. »Das Ziel, wonach das deutsche Volk sich sehnt, ist der eine freie deutsche Volksstaat. Das Ziel ist noch nicht erreicht durch die vorhandene nationale Einigung, denn die Furcht ist leider nur zu sehr berechtigt, daß das neue Deutschland nicht ein Hort der Freiheit und der Volksrechte, sondern ein Hort der Reaktion sein wird.« Mit zehn Forderungen des Eisenacher Programms von 1869 richtete sich der Aufruf nicht nur an die Arbeiter, »sondern an *alle* Wähler, an *jeden* freisinnigen, an *jeden* wirklich liberalen Mann«. *Braunschweiger Tageblatt*, Nr. 56 vom 26. Februar 1871, Zur Wahl.

von der Hohen Regierung an einem unschuldigen Volke begangenen furchtbaren Mordtaten billigen würden. Die Eroberung von Paris wird die Geschichte niemals dem deutschen Namen zur Ehre anrechnen. Stellt euch das Jammern Tausender und aber Tausender vor, die den Vater, den Gatten, den Sohn verloren haben; hört die leiderfüllten Seufzer der Krüppel, Witwen und Waisen; – wenn schon nicht das arme, beraubte französische Volk auf uns den Fluch heraufbeschwört? Und dies alles hat die Regierung in Berlin auf dem Gewissen.

Der Bürger Schulz, ein Anhänger der sogenannten »liberalen« Partei, trat auf die Tribüne, mußte aber abtreten, und zwar gleich bei den ersten Worten. Er schwätzte etwas, was weder Kopf noch Fuß hatte. Bürger Müller, ein Anhänger der demokratischen Partei, analysierte ihr Programm Absatz für Absatz. Als er den italienischen Helden Garibaldi, diesen Stolz der europäischen Demokratie, zu loben begann, ertönte aus der Mitte ein Zwischenruf: »Garibaldi ist ein Halsabschneider.« Ein anderer schrie, er sei ein »Räuberhauptmann«. Da schrie sie Müller mit den Worten an: Meine Herren, ich bedaure dies herzlich, daß in mitten einer so ehrenhaften Bürgerschaft, wie es diese ist, öffentlich so unehrenhafte und verleumderische Urteile laut werden können. Ich frage euch, Bürger, welchen Anlaß gab euch Garibaldi, dieser Mann von edelstem Charakter und reiner Republikaner, daß ihr euch erdreistet, ihn zu beschimpfen? (Stille in der Versammlung). Ich bin überzeugt, daß so mancher von uns die Verdienste des edlen Helden von Caprera um die Freiheit der Menschheit zu würdigen weiß und daß sich kein wahrer Freund der Freiheit von den künstlichen Seifenblasen der heutigen Journalistik irreführen läßt. Unsere Journalistik war es, die gerade in den vergangenen Jahren Garibaldi als Helden der geistigen Freiheit feierte, die ihm ein langes Leben wünschte und die es als Ehre für das deutsche Volk ansah, daß jenem Großen aus Deutschland ein prachtvoller Kranz zum Zeichen des Einverständnisses und der Anerkennung gesandt wurde, – und dieselbe Journalistik schlug nun ins gerade Gegenteil um. Heutzutage lassen sie ohne Widerstand und ohne Einwände Männer einsperren, die der Wahrheit dienen und die Wahrheit offensichtlich schriftlich und mündlich verkünden. Heutzutage nicken auch jene beifällig und schweigen, die die Wahrheit kennen, sich aber fürchten, sie zu verkünden. Heutzutage müssen wir bezahlte Schreier anhören, die dann Patrioten sind, wenn sie davon einen persönlichen Profit haben, nicht aber dann, wenn es ihnen das Wohl der Menschheit gebietet zu handeln. Bürger! Daß Garibaldi tapfer zu Preußen in Opposition stand, das ehrt seine grauen Haare, und niemand möge es ihm übelnehmen. Denn wisset, Bürger: wenn heute unser Volk sich nach Freiheit sehnen und die Fesseln der Tyrannen abstreifen möchte, würde uns Garibaldi nicht auf seine Hilfe warten lassen. Derselbe Garibaldi, der uns als Freiheitsunterdrücker gestern heldenhaft bekämpfte und wacker focht, wird uns dann zu Hilfe eilen. Seine Idee muß uns heilig sein, denn er kämpft für die Freiheit der gesamten Menschheit!

Tobender Beifall belohnte den Redner, als er von der Rednertribüne herunterstieg. Die Leute schrien: Wir wollen Bracke, und mag er auch eingemauert sein! Man muß ihn uns ausliefern!⁸⁵⁾

Morgen wird die Wahl verlaufen, und ich werde nicht verabsäumen, Euch ihr Ergebnis mitzuteilen. (Der versprochene Bericht ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht in unseren Händen, es hat aber den Anschein, als wäre der Kandidat der demokratischen Partei dem Bode infolge eines geschickten Manövers Bismarcks unterlegen, der am Wahltag die Nachricht vom Friedensschluß verbreiten ließ, um der Opposition die wichtigste Waffe zu entreißen. – Anm. d. Red.)

Angeblich langte gerade die Depesche mit der Nachricht vom Friedensschluß ein. Sollte diese Nachricht bestätigt werden, wird sie sicherlich nicht ohne Einfluß auf das Wahlergebnis bleiben.

Ich bemühe mich, die hiesigen Tschechen und übrigen slawischen Brüder zu einem Verein zusammenzuschließen. Vielleicht wird mir dies im nächsten Monat gelingen. Vorderhand konnte ich kaum 7 Mitglieder aufreiben. Es gibt hier auch einige Polen. Einigemal wollte ich sie zusammenbringen, aber es gelingt mir nicht.

Říp, Jahrgang II, Nr. 6 vom 15. März 1871.

IV.

Aus Braunschweig, 6. März 1871 (Original-Brief). Wahlergebnis in den Reichstag. Was ich befürchtete, ist eingetreten. Die Nachricht vom endgültigen Friedensschluß versöhnte einen Teil der Unzufriedenen mit dem siegreichen preußischen Regiment, und infolgedessen war das Ergebnis der Reichstagswahl für jeden Freund der Freiheit äußerst betrüblich.

Neben diesem äußeren Einfluß der politischen Ereignisse wirkte auf die Wähler nicht weniger der innere Druck. Ich erinnerte mich unwillkürlich an die Abgeordnetenwahlen in der Prager Altstadt oder in Smíchov und auf der Kleinseite. Wie bei uns die Fabrikanten à la Dotzauer und Ringhoffer usw. die Arbeiter und Beamten zur Wahl »ihrer Leute« unter der Androhung des Arbeitsplatzverlustes antreiben – so auch hier. Leider ist der hiesige Arbeiter nicht so überzeugt wie bei uns in Böhmen, wo er als treuer Sohn seiner Heimat lieber seinen Lebensunterhalt aufs Spiel setzt, wenn er damit nur der guten Sache einen Dienst erweisen kann, als daß er die Interessen unseres Volkes schädigen und

⁸⁵⁾ Das *Braunschweiger Tageblatt* brachte über diese Volksversammlung vom 27. Februar nur eine kleine Notiz und betonte den ruhigen Verlauf der Versammlung. »Die Erörterung des Eisenacher Programms und die Empfehlung des Herrn Bracke jun. als Wahlkandidaten war das Thema, welches die einzelnen Redner in bekannter Weise besprachen.« (Nr. 59 vom 1. März 1871, Braunschweig).

der Heimat einen Schaden zufügen würde. Es gibt hier keinen zentralen, großen und so organisierten Arbeiterverein wie es der Prager »Oul« [Der Bienenstock] ist; es gibt hier keine nationale Journalistik, die mit dem Volk lebt und fühlt, die mit dem Volk leidet und Widerstand leistet und infolgedessen auf das Volk einen ungeheuren Einfluß hat, und so gibt es hier vieles nicht, was bei uns in Böhmen der fortschrittlichen Partei zum Siege verhelfen kann.

Es existiert hier zwar eine rein demokratische und ziemlich starke Partei, sie wird aber am Tag der Tat nicht von einem gemeinsamen, einzigen, allmächtigen Gedanken beherrscht, und es fehlt ihr die tschechische Zähigkeit.

Wir gaben uns alle erdenkliche Mühe, auch viele hiesige Tschechen halfen bei der Agitation der demokratischen Partei, indem sie in der Umgebung von Dorf zu Dorf zogen – aber vergeblich.

Kurz vor den Wahlen besuchte dieselben Orte der edle Herr »Zigarrenfabrikant« aus der Stadt, sprach hier wie ein echter Michel in den Wind und redete den Wählern ein, sie müßten, wenn sie Bracke in den Reichstag wählen werden, für ihn die Reise-, Unterkunfts- und Unterhaltskosten in Berlin bezahlen, da er keine Diäten haben werde und selbst nicht vermögend sei. Demgegenüber wird Bode, sollte er gewählt werden, sich alles selbst zahlen. Der Herr Fabrikant erlaubte sich dabei gemeine Lügen, denn Bracke gehört zur reicheren Bürgerklasse und läßt sich weder die Reise noch sonst etwas von jemandem bezahlen. Aber in solcher Weise wird hier erfolgreich Agitation betrieben.

Es fand also die Wahl statt, und von den Kandidaten auf den Abgeordnetensitz erhielten Bode 3091 Stimmen, Bracke 1378 Stimmen, Kuntzen 2 und Weiß⁸⁶⁾ 1 Stimme⁸⁷⁾. Die Wahl war geheim, aber einige glühende Bewunderer Brackes wollten ihm ihre unerschütterliche Gunst aussprechen und unterschrieben sich auf dem Wahlzettel, weswegen die Wahlkommission 86 Stimmen für ungültig erklärte. Schließlich wurden 500 Bürger, die Steuer zahlen und ein unbestreitbares Wahlrecht haben, einfach in den Wählerlisten gestrichen oder ausgelassen, nur damit die demokratische Partei nicht den Sieg erringt. Infolge all dieser Unregelmäßigkeiten⁸⁸⁾ legten wir gegen die Wahl Protest ein – ich bezweifle aber, ob es Erfolg haben wird.

Říp, Jahrgang II, Nr. 7 vom 1. April 1871.

⁸⁶⁾ Es handelt sich um den Redakteur der Berliner bürgerlich-demokratischen Tageszeitung »Die Zukunft« Guido Weiß.

⁸⁷⁾ Genau dasselbe Wahlergebnis wurde für die Stadt Braunschweig auch im *Braunschweiger Tageblatt* (Nr. 62 vom 4. März 1871) angegeben. Im Landkreis Braunschweig und im Kreis Blankenburg war die Mehrheit für den Handelsgerichtsdirektor Wilhelm Bode noch größer (insgesamt 8202 Stimmen für Bode, 2022 für Bracke). Vgl. *Braunschweiger Tageblatt*, Nr. 66 vom 8. März 1871.

⁸⁸⁾ »Eine große Anzahl wahlfähiger Personen, darunter viele eine lange Reihe von Jahren hier schon ansässige Bürger, mußten indeß unverrichteter Sache wieder heimkehren, weil ihre Namen nicht in die Listen eingetragen waren . . . So tritt doch in Bezug auf die Aufstellung der Listen eine große Unzuverlässigkeit zu Tage«, schrieb auch das *Braunschweiger Tageblatt*, Nr. 62 vom 4. März 1871.

Aus Braunschweig, 24. März (Original-Brief). – Die Herren Brüder aus Preußen und das hiesige deutsche Herz. Am 15. März begab sich eine aus 8 Mitgliedern bestehende Deputation aus dem Braunschweiger Wahlkreis zum Herzog, um ihn namens der gesamten Bevölkerung zu ersuchen, bei seiner Reise nach Berlin zum Kongreß der Potentaten mit der Gratulation für den neugebackenen Kaiser die Verlegung der preußischen Truppen in weitere Entfernung zu erwirken, da die hiesigen Einwohner sich mit ihnen nicht vertragen können. Dieses Ansuchen machte dem Herrn Herzog große Freude, und er versprach folgendes: er selbst werde auf keinen Fall nach Berlin fahren, er sei lediglich *gezwungen*, irgendeinen Vertreter dorthin zu entsenden, und werde diesem das Ansuchen der Bevölkerung zwecks befriedigender Erledigung übergeben. Am Sonntag sandte dann der Herzog 1000 rheinische Gulden zur Begrüßung der Braunschweiger Soldaten aus Frankreich. Bisher ist nicht bekannt, ob sie wirklich schon zurückkommen werden; es verlautet, hierher sei eine preußische Kavallerie bestimmt, obwohl die hiesige Bevölkerung die preußischen Brüder schon übersatt hat. Besonders die westfälischen Söldner sind hier sozusagen allgemein verhaßt. Niemand nennt sie hier anders als die »Großmäuler«. Lesen Sie zum Beweis der gegenseitigen Aversion folgenden Vorfall:

Am 14. März rauchten sich hier die einheimischen Rekruten, Braunschweiger Husaren, so sehr mit der preußischen Infanterie, daß Blut floß und eine verstärkte Polizeistreife einschreiten mußte, um einigermaßen die Bruderliebe der hiesigen und preußischen Deutschen zu dämpfen. Diese Rauferei entstand »bei Zenker« infolge allzu großen Selbstlobes der Preußen bezüglich des Krieges mit den Franzosen, wobei sie dem Offizierskorps der Braunschweiger Truppen Fehler zuschrieben. Das erbitterte die hiesigen Husaren dermaßen, daß sie die preußischen Brüder mit ihren Reitpeitschen blutig schlugen.

Am Mittwoch darauf, am 22. März, fand auf Befehl aus Berlin eine Militärparade zur Feier des Geburtstages Wilhelms statt. Die Truppen defilierten auf den Versammelten etwas von einem großen Deutschland und seinem neuen Erlöser, von der Demütigung der Franzosen usw., bis er am Ende ein »Hoch« auf unseren »allergnädigsten Kaiser« ausbrachte, was die Soldaten auf Kommando dreimal wiederholten. Nachher nahm der Herzog persönlich die Truppenparade ab, bis er beim Durchschreiten der Reihen vor irgendeinem dicken, in Frankreich vielleicht zum zweitenmal gemästeten Preußen stehenblieb, der den Kopf über einem Auge mit einem Tuch verbunden hatte. Der liebe Kerl bekam bei der Rauferei »bei Zenker« eine ordentliche Wunde und trug sie jetzt verbunden in der Stadt. Da begann eine reizende Unterhaltung zwischen dem Herzog, der vermutete, einen Verwundeten aus dem Kriege vor sich zu haben, und unserem preußischen Helden. *Herzog:* Nun, Bursche, was macht dein Kopf? Bist du stark verletzt? *Preuße:* Es geht schon besser. *Herzog:* In welcher Schlacht wur-

dest du verwundet? *Preuße*: Ach, Herr, ja, bei Zenker, stotterte unser Held, der im Geist sein Schicksal verwünschte. Der Herzog schüttelt den Kopf, denn er kann sich an keine Schlacht bei Zenker gegen die Franzosen erinnern. Als ihm aber der Fähnrich erklärte, die Kneipe an der Steinstraße heiße »bei Zenker«, wandte er sich nochmals an den Verwundeten mit der Frage, wer er sei. Als er hörte »Altpreuße« (anscheinend werden die Preußen die außerhalb lebenden Deutschen zum Unterschied von sich selbst »Neupreußen« nennen, so würde alles in der preußischen Tasche stecken), sagte er nur ironisch »Ach so« und ließ den wie einen Pudel begossenen Preußen mit dem verbundenen Kopf in der Reihe stehen.

Soweit ich die hiesige Bevölkerung und die Gesinnung der Hofkreise kenne, sind sich beide im Haß gegen Preußen und gegen Kaiser Wilhelm einig. Wie auch nicht. Bisher ist Braunschweig eine Hauptstadt, der Sitz einer Regierung, und alles in größerem Ausmaß. Wenn es einmal keinen Herzog geben wird, wird Braunschweig zu einem Provinzstädtchen. Ohne alle Bedeutung und Wichtigkeit. Und die Braunschweiger würden gerne selbständig bleiben.

Říp, Jahrgang II, Nr. 7 vom 1. April 1871.

VI.

Aus Braunschweig, 4. April 1871 (Originalbrief). – Die deutschen Sozialisten im Kerker und ihre Entlassung. – Der Bürgerverein und der Verein der Sozialdemokraten. – Das »Proletariat« und der Redakteur auf Reisen. – Ein Gast aus Prag). In den letzten beiden Briefen gab ich Euch ein Bild des Wahlkampfes in diesem Teil Deutschlands und der regen Beteiligung der Arbeiterschaft daran. Heute möchte ich einigermaßen die hiesigen Sozialisten und Demokraten näher beleuchten sowie ihr Verhältnis zu Preußen und Frankreich umreißen.

Am 30. März wurden aus der Untersuchungshaft die Bürger Spier, Ehlers, v. Bonhorst, Kühn und Gralle, Mitglieder des Ausschusses des sozialdemokratischen Vereins, entlassen. Sie wurden wegen angeblicher »Vorbereitung von Hoch- und Landesverrat« untersucht, und diese Untersuchung und damit auch ihre Haft dauerte 29 Wochen. Die genannten Bürger waren verdächtig, eine Verschwörung im Verein mit französischen Republikanern angezettelt zu haben. Schließlich mußte die Anklage vom Oberstaatsanwalt mit allergnädigster Einwilligung des klageerhebenden Senates aus Mangel an Beweisen zurückgenommen werden. Daß zufällig die Haft genauso lange wie der Krieg dauerte, wird nur jenen verwundern, der die Verschlagenheit Bismarcks nicht kennt. Die treuen Freunde wahren Fortschritts und wahrer Freiheit, die die Eingekerkerten nicht erwarten konnten und mit brennendem Herzen auf ihre Rückkehr warteten, rüsteten sich zu einer lärmenden und herzlichen Begrüßung der teuren Märtyrer, aber umsonst. Die löbliche Polizei (es ist dies so ungefähr die zweite Auf-

lage Eurer Polizei, ihre richtige Photographie), erlaubte nicht nur nicht die Illumination in der Stadt und den Festumzug vom Kerker, sondern verbot streng jede Beileids- und Reverenzbezeugung gegenüber jenen Männern, die für die Leiden des Volkes ein empfindsames und hingebungsvolles Herz haben, wofür sie nur Demütigung erleiden müssen. Das war die Satisfaktion für die Einkerkierung, die sie volle 29 Wochen schuldlos ertragen mußten!

Der Ausschuß des sozialdemokratischen Vereins zeigte seinen Mitgliedern das Verbot durch Plakate an, die auf den Litfassäulen ausgehängt waren und ersuchte die Bevölkerung, im Zeitpunkt der Rückkehr der Eingekerkerten sich jeder Mitleidsbezeugung zu enthalten, da die Feinde wahrer Freiheit wie hungrige Wölfe herumstreichen und jeden fetten Fang und jede Gelegenheit wahrnehmen, um durch Beschimpfungen das erhabene Ziel der sozialdemokratischen Partei schädigen zu können. Endlich kam der Entlassungstag für die Eingekerkerten. Die Söldnertruppen waren »kriegsfeldmarschmäßig« auf den Beinen. Jeder Infanterist erhielt 10, jeder Husar 5 scharfe Patronen und wartete auf den hohen Befehl »Heraus!« Die disziplinierte Bevölkerung gab aber den bluthungrigen Raben nicht den geringsten Anlaß zur Schinderarbeit. Eine kühle, dunkle Nacht breitete in tiefer Stille ihre Fittiche über der Löwenstadt aus, und gegen Morgen begrüßte nur die mit der Pickelhaube gekrönte Militärwache nach vergeblicher Nachtwache – den ersten April.

Am 31. März fand eine Versammlung des hiesigen Bürgervereins statt⁸⁹⁾, dessen Vorsitzender Grassau, ein ganz furchtbar freisinniger Herr, folgenden Ausspruch vor den Versammelten tat: »Es kann uns – so sagte er wortwörtlich – nur lieb sein, daß die verhafteten Sozialdemokraten aus der Haft entlassen sind. Aber nach den Ereignissen in Paris, die beweisen, daß nun dort das bereits seit dem Jahre 1848 in der Luft geisternde Gespenst der roten Republik herrscht, nach den Worten des Herrn v. Schweizer, die er zum Abschied gesagt hatte, sowie auch nach den Aussprüchen der Sozialdemokraten ist es meines Erachtens an der Zeit, die Versammlung darauf aufmerksam zu machen, daß es im Fall einer Verbreitung dieser Bewegung nach Deutschland – was wirklich wahrscheinlich ist – Pflicht eines jeden Bürgers ist, dieser ansteckenden Strömung Widerstand zu leisten und dagegen wie ein Mann aufzutreten; denn man kann nicht voraussehen, *ob wir nicht schließlich selbst gezwungen werden, zu den Waffen zu greifen.*«

Nach diesen Worten erhob sich an mehreren Punkten ein großer Lärm. Bürger Schack erinnert an den von Professor Aßmann gemachten Vorschlag (über die Notwendigkeit der Organisation freisinniger Parteien), den er begeistert unterstützt und den Wunsch äußert, eine solche Organisation möge so bald als möglich Wirklichkeit werden. Bürger Lucius spricht sich aber dagegen aus mit dem

⁸⁹⁾ Ähnliche Korrespondenz über diese Versammlung und die Aussprüche von Grassau (datiert Braunschweig, den 3. April) brachte »Der Volksstaat«, Nr. 30 vom 12. April 1871.

Bemerken, aus dem Bürgerverein dürfe keine militärische Organisation hervorgehen, da sich dieser Verein bisher gegenüber jeder politischen Partei neutral verhalte und sich seine Mitglieder nicht zu den Grundsätzen einer einzigen Partei bekennen. Man dürfe angeblich in keiner Weise gestatten, daß jemand den in diesem Verein zusammengeschlossenen Kern der Bürgerschaft zu so etwas wie einer Partei mache.

Es versteht sich von selbst, daß die hämische Bemerkung des Vorsitzenden Grassau die freisinnige Bürgerschaft beleidigte; so versammelten sich am 3. April die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins und nahmen den Vorschlag des Bürgers v. Bonhorst an, wegen der der demokratischen Partei angetanen Beleidigungen eine Volksversammlung einzuberufen, bei der darüber beraten werden solle, wie sich das deutsche Volk gegenüber dem französischen Volk in der heutigen Zeit verhalten solle usw. Zur vorläufigen Beratung dieses Gegenstandes wird der Verein noch am 8. April zusammentreten; darüber und über die Volksversammlung werde ich später wahrheitsgetreu berichten.

Bis vor kurzer Zeit befand sich Braunschweig im Belagerungszustand, und infolgedessen durften in die Stadt keine »sozialdemokratischen Blätter« gelangen. Ein ähnliches Verbot galt bezüglich des Leipziger »Volksstaates«. Für diese Zeit übernahm das soziale Blatt »Proletariat⁹⁰⁾, das der hiesige sozialdemokratische Verein herausgibt, die politische Richtung und schrieb unverblümt die Wahrheit. Da traf es ein Blitz »von Gottes Gnaden«. Ich weiß nicht, warum gerade Polizeiangehörige wie verrückt durch die Stadt jagten und den Redakteur Franz suchten, um ihn zusammenzupacken und im Schloß einzusperren. Dieser aber sandte ihnen einen schönen Gruß aus der freien Schweiz, wohin er ihnen entkommen war. Mit langen Gesichtern kehrten die Spitzel und Büttel heim.

Gestern trat hier als Gast Herr Untner, Mitglied des Prager Deutschen Theaters, auf (als Marcel in den Hugenotten). Auch an ihm war zu erkennen, daß er seine künstlerische Ausbildung in der Heimat der Musik, in unserer teuren böhmischen Heimat, erworben hatte, der ich aus der Fremde herzliche Grüße entbiete.

Říp, Jahrgang II, Nr. 8 vom 15. April 1871.

⁹⁰⁾ Von dieser Zeitschrift konnten weder der beste Kenner der Geschichte der Braunschweiger Arbeiterbewegung, Professor Georg Eckert, noch ich bisher eine Spur ermitteln. Es ist jedoch bekannt, daß z. B. »Der Volksstaat« Nachrichten aus Braunschweig während des Krieges von 1870/71 aus dem Augsburger »Proletarier« übernahm (vgl. Nr. 7 vom 21. Januar 1871). Ebenso war der später genannte Redakteur Franz eigentlich Redakteur des »Proletarier« in Augsburg, wo er sich wegen mehrerer Preßvergehen vor dem Schwurgericht verantworten sollte. Vgl. *Der Volksstaat*, Nr. 19 vom 4. März 1871, Politische Übersicht.

VII.

*Aus Braunschweig, 21. April*⁹¹⁾. – *In Deutschland dunkelt es. – Volksversammlungen. – Lange Finger der Preußen. – Die »Slawische Linde«.* Infolge der starken Mitgliederzunahme im hiesigen Verein der Sozialdemokraten suchte der Ausschuß geräumigere Säle und berief dorthin (Böhm. Bierbrauerei am Hagenmarkt) eine Versammlung zwecks Beratung über die geplante Volksversammlung ein. Wir brachten diesbezüglich eine untertänige Anzeige mit dem Zusatz ein, die Mitgliederversammlungen würden in diesem neuen Raum sozusagen regelmäßig stattfinden. Da erhielten wir darauf folgenden Bescheid⁹²⁾: »Die Polizeidirektion habe seinerzeit bei Einreichung der Statuten des Lokalvereins die Genehmigung desselben nicht erteilt, aber erklärt, bis auf weiteres den Versammlungen keine Hindernisse in den Weg legen zu wollen; der Prozeß gegen die Ausschußmitglieder habe aber ergeben, daß der Verein staatsgefährliche Tendenzen verfolge, also bereits durch das Gesetz vom 1. November 1854 verboten sei. Demnach dürfe auch keine Versammlung desselben mehr stattfinden, und mache man alle bisherigen Mitglieder darauf aufmerksam, daß Nichtbefolgung dieser Anordnung mit den in dem Gesetze vorgesehenen Strafen geahndet werden würde.«

Das betreffende Gesetz aus dem Jahre 1854 – ein Souvenir an den seligen »Bundestag« – verbietet Bürgervereine, die politische, soziale oder kommunistische Tendenzen verfolgen. Wir hielten es für besser, auf sämtliche Einwendungen zu verzichten und den sozialdemokratischen Verein widerstandslos aufzulösen. Wir wundern uns nur darüber, daß die löbliche Polizei erst jetzt den Tendenzen des Vereins auf die Spur kam, als hätte sie ihn nicht bereits 2 Jahre hindurch sorgfältig bespitzelt. Was bedeuten etwa bei den hiesigen Polizisten »staatsgefährliche« Tendenzen? Die Partei der »Staatszerstörer« fiel angeblich beim Prozeß gegen den Ausschuß den k. k. Behörden auf. Was ist der Staat? Ist dies das organisierte Volk mit all seiner Verwaltung oder die Familie des Herzogs oder sogar vielleicht Seine Gnaden, der König von Preußen?

Die Vereinsauflösung gaben wir am Montag abends in den alten Räumlichkeiten der versammelten Bürgerschaft bekannt, worauf alle beschlossen, am nächsten Samstag eine »Volksversammlung« mit folgender Tagesordnung zu veranstalten: 1. Gründung eines billigen Volksblattes für Braunschweig; 2. Grün-

⁹¹⁾ Der Hauptteil dieses Briefes ist zum großen Teil identisch mit einer Korrespondenz aus Braunschweig (datiert am 11. April) für den »Volksstaat«, Nr. 31 vom 15. April 1871. Diese Korrespondenz wurde auch im »Braunschweiger Tageblatt«, Nr. 103 vom 17. April 1871, abgedruckt.

⁹²⁾ Da es sich um eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Tschechische im »Říp« handelt, wurde von einer Rückübersetzung abgesehen, und statt dessen wurde das ursprüngliche Zitat aus dem »Volksstaat« übernommen.

dung eines Volksvereins und 3. Beratung über eine Geburtsfeier des echten Demokraten Lassalle aus Breslau [. . .] ⁹³⁾.

Für den Verein »Slovanská lípa« (Slawische Linde) gewannen wir 4 Polen. Die Redaktion der »Hudební listy« (Musikalische Blätter) sandte uns als erste ihr Blatt über Aufforderung, wofür ihr herzlicher Dank gebührt. Der Dresdener tschechoslawische Verein sandte uns telegraphische Glückwünsche zum Aufstieg der »Slawischen Linde«. Hoffentlich werden sich auch die tschechischen Tageblätter an uns erinnern. Wir hoffen, auch die übrigen hier lebenden Polen an unseren Verein anschließen zu können.

Říp, Jahrgang II, Nr. 9 vom 1. Mai 1871.

⁹³⁾ An dieser Stelle folgt ein längerer Absatz über den zweifachen Diebstahl in der letzten Phase des Krieges von 1870/71 und in folgenden Wochen, nämlich, was alles von den Beutesendungen preußischer Truppen aus Frankreich auf der deutschen Eisenbahn gestohlen wurde.